Aus Gau und Provinz.

Taunus und Main.

Dreifacher Zusammenstoß auf der Autoumgehungsstraße.

Um Mitternacht stießen etwa in der Mitte der Autoumgehungsstraße Wiesbaden—Frankfurt zwei Personenkraftwagen im Nebel zusammen, wobei die Fahrzeuge schwer beschädigt, die Fahrer (aus Mainz bzw. Frankfurt) verletzt wurden. Um das Unglück voll zu machen, rannte kurz darauf ein Wiesbadener Wagen in das Trümmerfeld hinein, wobei auch dieses Fahrzeug zertrümmert und der Fahrer verletzt wurde.

Bildberichterstatter bei der Arbeit verunglückt.

= **Uffingen**, 27. Nov. In der Nacht zum Samstag brach in dem Wagen einer in Uffingen arbeitenden Baukolonne Feuer aus. Der in Uffingen wohnende Bildberichterstatter Rees wollte den brennenden Wagen photographieren. Plötzlich ereignete sich in dem Wagen, in dem sich auch Sprengmaterial befand, eine schwere Explosion, wobei Rees verletzt wurde. Er erlitt mehrere Kieferbrüche, schwere Brust- und Beinwunden und mußte noch in der Nacht in ein Frankfurter Krankenhaus gebracht werden.

d. **Naurod**, 27. Nov. Am Samstagabend veranstaltete die Postschutzabteilung Wiesbaden, anläßlich einer Übung in hiesigen Diktrikten, einen Kameradschaftsabend im Saalbau „Taunus". Musik- und Solovorträge, sowie gemeinsame Soldatenlieder hielten die Kameraden bei fröhlicher Stimmung. — Anläßlich des fünfjährigen Bestehens der NSG. „Kraft durch Freude" arrangierte die Ortsverwaltung am Samstagabend im Saalbau „Taunus" eine Feier. Der Ortswart der DAF. Wagner erstattete den zahlreichen Besuchern Bericht über die einzigartigen Leistungen dieser Freizeitorganisation. Die Darbietungen fanden starken Beifall. Spritzige Tanzmelodien sorgten für fröhlichste Unterhaltung.

= **Wallau**, 27. Nov. Einer der Ältesten, Herr Reinhard Schleunes, vollendete am Samstag, 26. November, sein 88. Lebensjahr.

Aus dem Rheingau.

)(**Eltville**, 27. Nov. Am Sonntagvormittag fand die Herbstübung der Eltviller Feuerwehr unter der Leitung von Hauptbrandmeister H. Bott und in Anwesenheit von Bürgermeister Grell statt. Als Brandstelle war die Kelsche Malzfabrik ausgewählt worden. — In der Stadthalle trafen sich am Sonntagnachmittag die vereinigten Kriegerkameradschaften von Mainz mit den Eltviller Kameraden zu ihrem althergebrachten Katharinenfest. Es war ein von bester Kameradschaft und Mainzer Humor getragener Nachmittag.

)(**Rauenthal**, 27. Nov. Bei der Herbstschlußfeier des Staatsweinguutes Rauenthal—Eltville—Kiedrich überreichte Weinbaudirektor Gareis dem Aufseher Josef Schön und dem Weinbergsarbeiter Nikolaus Ringel beide aus Rauenthal, das Treudienst-Ehrenzeichen in Silber.

)(**Erbach**, 27. Nov. In einer Übung zeigte die hiesige Ortsfeuerwehr ihre einsatzschnelle Verwendbarkeit. — Auf dem Marktplatz ist eine stattliche Tanne für die Vorweihnachtszeit aufgestellt worden.

)(**Hallgarten**, 27. Nov. Aus den Reihen der Betagten unseres Weindorfes feiert diese Woche Frau Apollonia Lux, geb. Jung, in voller Rüstigkeit ihren 70. Geburtstag. Auf 85 Jahre blickt in noch erstaunlicher Frische Frau Margarete Schmidt, Wwe., geb. Rodenbach, zurück.

)(**Geisenheim**, 27. Nov. Die Motorgruppe Westmark unter der Führung von Sturmführer Schwemmlein zeigte am Samstag beim NSKK.-Motorsturm 11/M 148 den NSKK.-Werkstattzug und begegnete mit dieser technischen Schau in ihren interessanten Einzelheiten stärkster Beachtung.

)(**Rüdesheim**, 27. Nov. Die Ortsgruppe der NSDAP. beging im Rahmen eines Mitgliederappells den zehnten Jahrestag der Ortsgruppengründung. Ortsgruppenleiter Franke ehrte die anwesenden Gründer Georg Beiderlinden, August Dadisched, Ludwig Dadisched, Valentin Westenberger, Theo Querbach, Georg Retzel, Peter Zey und Maria Lon. Sturmbannführer Walther versicherte sie des tatbereiten Einsatzes der Rheingauer SA. — Zum Rektor der Universität München ist ein Sohn unserer Stadt, Professor Dr. Philipp Broemser, der Sohn des Geh. Sanitätsrates Dr. Broemser, ernannt worden. — In der Turnhalle fand ein Lichtbildervortrag von Brandschauer Willenbücher und Oberinspektor Enders durch die Nass. Brandversicherungsanstalt über Brandverhütung statt. Die Wehren von Rüdesheim und Geisenheim stellten den Hauptteil der Besucher. — In der von Kreisgruppenführer Rechtsanwalt Dr. Eckermann-Rüdesheim geleiteten ersten Wintertagung der Kreisgruppe Rheingau-St. Goarshausen des NS.-Rechtswahrerbundes sprach Prof. Dr. Geusmer von der Universität Frankfurt a/M. über die „Anfänge des modernen Rechtsstudiums".

Rhein und Mosel.

Frostspanner — dicht wie ein Schneetreiben.

= **Andernach**, 27. Nov. Schon im letzten Frühjahr wurde in verschiedenen Gemeinden des Amtsbezirkes Andernach-Land ein starker Kahlfraß an den Obstbäumen festgestellt, der durch Frostspannerraupen verursacht war. Als Flugwelle hat der Frostspanner jetzt auch die Gemarkung Namedy erreicht, wo der Falter nachts so zahlreich in der Luft umherwirbelt, daß man glaubt, in einem Schneesturm zu sein. Zum Schutze der Obstbäume sind daher umfangreiche Abwehrmaßnahmen angeordnet worden.

Lahn und Westerwald.

Auf dem „rauhen Westerwald" blühen die Weidenkätzchen.

= **Westerburg**, 27. Nov. Die „berühmten ältesten Leute" können sich nicht erinnern, daß auf dem Westerwald in der Vorweihnachtszeit jemals die Weidenkätzchen geblüht hätten, die man um diese Jahreszeit sonst nur in den Blumengeschäften findet. Aus einer Anzahl von Orten des mittleren und unteren Westerwaldes liegen Nachrichten vor, daß dort die Weidenkätzchen sich reichlich ein Vierteljahr verfrüht haben und jetzt schon in schönster Blüte stehen.

Aus Hessen.

Albinos in der Natur.

= **Alsfeld**, 27. Nov. Erst vor kurzem wurde von einem Fuchsalbino berichtet, den man im Revier Groß-Eichen erlegte. Im gleichen Revier wurde in diesem Jahr ein weißes Rebhuhn geschossen; in Gontershausen wurden weiße Stare beobachtet, während im benachbarten Kreis Marburg ein weißes Reh im Revier vorhanden war, das von einem Habicht so schwer geschlagen wurde, daß es seinen Verletzungen erlag.

Wiesbaden-Rambach.

Gesellenprüfung. Am Samstag bestanden Willi Fischer und Gretel Dörr (Gausiegerin im Berufswettkampf 1938) im Wäschereihandwerk ihre Gesellenprüfung mit der Note im teoretischen „Gut" und praktischen „Gut".

Neues Busch-Album
14 Mark billiger
mit „Max und Moritz", 78 Bildergeschichten und Aufsätze, 452 Seit. mit ca. 1000 Bildern, ungekürzt 16.50 ℳ (früh. Preis 25 ℳ) gegen mo. 2 Mark. Auf Wunsch natürlich auf Ansichts. Erfüll.-Ort Halle. Postalexribuchhandlung Halle/Saale, Abtlg. 86

Auskünfte über Anzeigen: Ruf 59631 „Wiesbadener Tagblatt"

Mobiliar-Versteigerung.
Mittwoch, den 30. November, ab 9½ Uhr versteigere ich fortsetzend im Auftr. in meinem Lokale
Taunusstraße 40 (Tel. 28459)
1 gutes Klavier (kreuzsait.), 1 Nußbaum-Büfett, Bücherschr. u. Dipl.-Schreibtisch, 3 Nußb.- und Mahag.-Damenschreibtische, 2 Sekretäre, Schreib- u. and. Kommoden, Nachtschränkch., Spiel-, Zier- und Nähtischchen, Teetische, runde u. viereckige Zimmertische, Eich.-Ausziehtisch, Bauerntisch und Stühle, Dielengarnitur, 2 kl. Eichen-Wäscheschränkchen, Goldvitrine, großer Eichen-Schrank, Kleider- und Wäscheschränke, nußb.- und mahag.-pol. und lack., 1tür. Nußb.- u. Mahag.-Spiegelschr., Trumeau- und and. Spiegel, Flurgarderoben, Waschtische, Sofa, Sessel, Backensessel, Couche, Chaiselongue, Klubsofa und 2 Sessel (Stoffbezug), Holz- und Metallbett, Deckbett., Kissen und Plumeaus, Steppdecke, Tischdecken u. pass. Sofakissen, Roßhaar-, Woll- und Kapok-Matratzen, Kind.-Bettch., schöne Bilder u. Rahm., Porzell.-Figuren und -Wandteller, Bronzen, Zinngelsch., silb. Bestecke, Uhren und Pendülen, Lamp., gute Geig., Photo-Apparat, Motor, ält. Teppich, Klav.-Stuhl, Nähmasch., Waschmasch., Wäschemangel, Waschbecken, Spülstein, weiß emaill. Gasherd mit Backofen, Dauerbrenner, Saalofen, Platt- und Saulenöfchen, kl. Küchenherd, Heißwasser-Apparat, Aufschnittmasch., Küchenmöbel, Heizsonne, Petrol.-Oefchen, Marmorschreibzeug u. gute Bücher, schöne Koffer und and. Gebrauchsgegenst. mehr freiwillig geg. Barzahl. Besichtigung tägl. durchgeh.
Wilhelm Klapper, Versteigerer und Schätzer.

Schöne Holzsessel m. Elha ausgefl. in solider Ausführung schon von 14.- an hat Heerlein, Goldgasse
Das Rohrmöbel-Spezialhaus seit 1836.

K. & E. Geschäftsbücher
werden wieder für Handwerk, Handel und Industrie zu Beginn des neuen Jahres benötigt • Die Blaue KE-Serie bringt die richtige Ware zu billigen Preisen. Bitte, wählen Sie die Lineatur selbst aus
in der K. & E.-Niederlage
KOCH AM ECK
Fernruf 26440

Der Sport des Sonntags.

Tschammer-Pokal immer interessanter.

Nürnberg, zweimal Wien und Bornheim in der Vorschlußrunde.

München 1860 — FSV. Frankfurt 1:2 (1:1, 1:1) n. Verl.
1. FK. Nürnberg — Vienna Wien 3:1 (2:1).
SK. Waldhof — Rapid Wien 2:3 (1:1).
SK. Wien — Grazer SK. 6:1 (2:0).

r. l. Bis zur Vorschlußrunde ist der Kampf um den Tschammer-Pokal nun gediehen. Rund 60 000 Personen sahen gestern zu, wie sich die letzten Vier erfolgreich durchsetzten. Das Fußballglück war gut gelaunt und verteilte seine Gaben recht zweck- und gleichmäßig: Rapid warf Waldhof hinaus und dafür wurde ein anderer Wiener, die liebliche Vienna, durch den guten alten Klub friktlos aus der Konkurrenz entlassen und der dritte Wiener baute im eigenen und im Namen der von den Grasern schwergetränkten Austria diesen beträchtlich die Jacke voll. In München konnte auch 1860 die Bornheimer nicht Kleinkriegen. Als die 90 Minuten herum waren, hieß es 1:1, ein Ergebnis, auf das die Sechziger ein nicht minder verbrieftes Recht haben wie der Rentier Alois Dickwurzer auf seinen Stammplatz im Bräukeller. Aber nachher wurde der Stammgast — jedem Herkommen hohnsprechend — durch den Fremden verdrängt. Zustände sind das . . . ! Nun stehen die Teilnehmer am vorletzten Gang fest: Rapid Wien, SK. Wien, FK. Nürnberg, FSV. Frankfurt. Wie wir hören, soll der eine Kampf in Frankfurt, der andere in Wien steigen. Die Paarungen selbst sind noch unbekannt. Wie sie auch lauten: interessant sind sie auf jeden Fall! Sehen wir aber erst einmal zu, was sich gestern im einzelnen getan hat. In München kämpfte

Bornheim im Wiesbadener Stil!

Die Bajuwaren hatten offenbar nicht viel Zutrauen zu ihrem Pokalkämpen, sonst hätten mehr als nur 10 000 Zuschauer erscheinen müssen. Die gekommen waren, wollten auch in erster Linie die Frankfurter kennenlernen und sehen, was an dem großen Ruf derer von Bornheim denn nun war. Es gab eine Enttäuschung. Der FSV., der am Vorsonntag über Saarbrücken hinweggebraust war wie ein Tank über ein Hindernisfeld aus Pappdeckel, er spielte die zweite Geige in diesem Konzert. Deckung hieß die Parole Nr. 1! Und so deckten sie, die Böttgen und Fend und Faust und Schuchardt, und dahinter legten Max Dietsch/Schweinhardt eine gewaltige Befestigungslinie vor ihren Kasten: siehe da, Bornheim hatte von Wiesbaden aber auch gerade alles gelernt an jenem Tage, als es am „Hang" zu jenem viel besprochenen 1:1 gekommen war! Daß man mit dieser Spielweise keinen großen Eindruck auf die Zuschauer machen kann, ist eine alte Sache! Aber was war nun „besser": das neckische Ballgeschiebe der Sechziger, die mit der Taktik eines Eisenreigens durch den Bornheimer Urwald tänzelnd in die Vorschlußrunde schweben wollten, oder das wuchtige Auf-der-Stelle-treten mit Ruck-Zuck-Attacken der Gäste? Na also! So geschah es: 1860 war in der 9. Minute durch Krumm in Front gegangen, es sah nach einer glatten Sache für München aus. Jetzt muß Bornheim freilich raus aus der Defensive, tut es auch, schießt in der 24. Minute durch Wörner den Ausgleich und macht sofort wieder alle Schlösser zu. Hält das 1:1, will es auch über die Verlängerung halten, um das Wiederholungsspiel nach Frankfurt zu bekommen (versteden Sie nun die Bornheimer Taktik?!). Kommt aber — Jubel über Jubel! — in der 98. Minute durch Schuchardt bereits in München aus Ziel!

Der Klub, in alter Frische,

ist auf einmal „wieder da"! Nürnberg hatte wieder einmal einen großen Tag, der „Zabo" glaubte sich in die Jahre längst verklungener Glanzzeiten versetzt. Es war ein herrlicher Kampf. Vienna führte in der 20. Minute durch den Halblinken Hanke, doch Ubelein II und Gußner schafften bis zur Pause schon das 2:1 für Nürnberg. 10 Minuten vor Feierabend machte wiederum Gußner Schluß mit Vienna (die freilich noch nie ein bedeutender Pokalfighter gewesen ist). — Den größten Zuschauererfolg gab es

im Mannheimer Stadion.

Dort leistete Waldhof dem großen Gegner Rapid erbitterten Widerstand. Die Wiener spielten dabei zeitweise so begeisternd, daß das Publikum oft in rauschende Beifallskundgebungen auf offener Szene ausbrach. Waldhof hatte freiwillig auf den launischen und unberechenbaren Siffling verzichtet und bewies durch seine Leistung, daß es ohne diesen Herrn sehr gut geht. Beim Wechsel hieß es noch 1:1, später gar 2:2, und erst im Endspurt kam Rapid zum Sieg. Es traten die Tore für Waldhof Peifer alle beide, für Rapid Binder (einen Sauschuß hat dieser Mann!) eins und Schors deren zwo.

Graz kam in Wien unter die Räder

der Sportklub-Lokomotive, mehr ist da nicht zu sagen. Halbzeit 2:0 durch Kral und Karczmarski, durch diesen, Vanra und Epp (2) nachher die Sechs komplett. Den Gegentreffer trat Thoisold. Der Sportklub war in bemerkenswerter Fahrt und hält sich für das Endspiel bestens empfohlen!

Wie stehts heute?

Gau Südwest:

1. FSV. Frankfurt	8	5	3	—	21:7	13:3	8
2. Kickers Offenbach	10	6	1	3	20:11	13:7	4
3. Wormatia Worms	10	5	3	2	16:11	13:7	5
4. Eintracht Frankfurt	10	6	—	4	28:19	12:8	—
5. R./R. Frankfurt	9	4	1	4	16:16	9:9	5
6. Borussia Neunkirchen	10	3	3	4	20:15	9:11	2
7. FK. Pirmasens	9	3	1	5	9:19	7:11	2
8. SV. Wiesbaden	9	2	2	5	10:17	6:12	2
9. TSG. 61 Ludwigsh.	9	3	—	6	13:24	6:12	2
10. FV. Saarbrücken	10	3	—	7	13:27	6:14	4

Bezirksklasse Rheinhessen:

1. Opel Rüsselsheim	10	8	1	1	42:9	17:3	7
2. SV. Kostheim	11	6	5	—	25:9	17:5	8
3. Viktoria Walldorf	11	6	3	2	19:10	15:7	6
4. FV. 02 Biebrich	10	6	1	3	33:18	13:7	5
5. Reichsb. Mainz 05	11	5	2	4	24:21	12:10	3
6. TSV. Ebenheim	11	6	—	5	25:36	12:10	2
7. SV. Flörsheim	11	5	1	5	21:26	11:11	3
8. Hassia Bingen	11	3	3	5	18:18	9:13	1
9. SpVag. Weisenau	10	3	2	5	16:22	8:12	4
10. Tura Kastel	11	3	2	6	22:36	8:14	3
11. FVag. 03 Mombach	12	2	3	7	8:22	7:17	1
12. FV. Hofheim	11	3	—	8	13:22	6:16	—
13. Fontana Finthen	10	2	1	7	10:26	5:15	1

Kreisklasse I, Wiesbaden:

1. FSV. 08 Schierstein	8	7	1	—	28:9	15:1	5
2. SG. Waldstraße	8	7	—	1	24:14	14:2	8
3. Kickers/Reichsbahn	9	5	1	3	19:14	11:7	5
4. FV. Geisenheim	9	4	3	2	14:12	11:7	6
5. Sportfr. Dotzheim	9	3	3	3	18:10	9:9	4
6. Germania Rüdesheim	8	3	2	3	17:15	8:8	2
7. FV. Sonnenb.-Ramb.	8	4	—	4	13:19	8:8	—
8. SK. Ostrich	9	3	1	5	17:19	7:11	—
9. SpVag. Eltville	9	2	2	5	14:20	6:12	3
10. SV. Wintrich	9	3	—	6	12:20	6:12	2
11. FK. Bierstadt	9	2	2	5	16:27	6:12	3
12. SpVag. Nassau	9	—	3	6	18:31	3:15	1

Kreisklasse II, Wiesbaden:

1. Pol.-SV. Wiesbaden	7	6	1	—	31:10	13:1	7
2. FK. Naurod	8	5	2	1	25:16	12:4	5
3. SpVag. Frauenstein	7	5	—	2	29:13	10:4	2
4. SV. 1919 Biebrich	7	5	—	2	24:16	10:4	4
5. Post-SV. Wiesbaden	8	3	2	3	18:23	8:8	4
6. SV. Erbenheim	8	2	2	4	26:15	6:10	1
7. FK. Erbach	7	2	1	4	18:28	5:9	3
8. SV. Niederndhausen	8	1	1	6	11:36	3:13	3
9. TSV. Aulhausen	8	—	1	7	9:33	1:15	—

(Die letzte Reihe gibt die Zahl der auswärts gewonnenen Punkte an.)

Offenbachs 6:1 gegen Eintracht — das ist die Sensation!

Wieder Bornheims Farben am Siegesmast.

Gau Südwest:

Kickers Offenbach — Eintracht Frankfurt 6:1 (5:0).
R./R. Frankfurt — FV. Saarbrücken 1:2 (1:1).
Borussia Neunkirchen — Wormatia Worms 1:1 (0:1).

l. Heiliges Kanonenrohr, das war ein Auftakt zum 2. Gang! Der „WT."-Sportschriftleiter erstarrte zur Panoptikumsfig. r, als die Resultate durchgesagt wurden. Zuerst betrachte i er den Telephonbärer wie ein Weltwunder, dann trallte er sich sämtliche erreichbaren Bleistifte auf einmal. Dann sagte er „Ufi" und eine Weile gar nichts mehr. Lange wackelte er mit seinem Kopf, erhob sich frächzend und ging einen mächtigen Schoppen trinken, denn die Kehle war ihm trocken geworden wie ein alter Heulchober. Er dachte nämlich an den SBW. Nachdem er seine Gedankenstube auf solch anregende Weise wieder frisch gebohnert hatte, überlegte er, „wie sag' ichs meinen Lesern?" und schrieb also:

„Bieberer Berg!" Will heißen, Grab so mancher unstatthafter Hoffnungen. Nun ist auch der Firnis der gefeierten Eintracht-Spielkultur in seinen Sand geblüzt. Wie so oft war ein sonores „Gott zum Gruß" der freundliche Offenbacher Empfang, ein brüllendes „Hände hoch!" kam hinterher und ein unverschämter k. o. war das Ende. Der Fußballhimmel der Kickers steht jetzt weit offen. Sie bliesen dem Meister ein Solo, daß die Posaunen von Jericho wie ein armseliges Grillengezirp dagegen klangen. Derweilen lagerte über dem Bieberer Berg ein Toben, daß man in Frankfurt glaubte, eine Armee heulender und tanzender Derwische sei im Anmarsch. Wieder 12 000 um die Barrieren! Und der Platz wieder polizeilich gesperrt! Heiliges Kanonenrohr, das war ein Auftakt zur Rückrunde!

Die Bilanz.

Die Offenbacher jählings auf dem 2. Platz. Die Eintracht auf dem Vierten. Der Meister strich davon wie eine geschorene Eule aus dem Zuckersack. Der SBW. fiel vor Schreck fast aus den Kleidern. Er weiß warum. In acht Tagen ist er an der Reihe. Er wird sich in dieser Woche noch eiserne Hosenträger kaufen.

Wormatia, wo bist du? Wo sind Sie? Dritte! Borussia kann auch ohne Welsch und Leibenguth Punkte machen, die so dringendes — siehe Tabelle! — Herzensbedürfnis sind. Macht also insgesamt 7 Verlustpunkte für die Nibelungenstädter!

Derweilen liegt der FSV. Frankfurt wie 11 unschuldige Englein in der Himmelswiege. Sein Fähnchen flattert hoch im Gau über allen andern. Wenn man solche Schrittmacher hat wie Kickers und Borussia, kann es ja gar nicht mehr schief gehen. Bornheim sonnt sich nun im Sieg von München und atmet mit Behagen die „Kurluft" vom Bieberer Berg, den man ja ungeschlagen verließ. Was kann da eigentlich noch passieren?

Das verflixte Tabellenende.

Und zum Schluß der dreifach gehobelten Überraschung der Saarbrücker Sieg beim R./R. Frankfurt, was dem SBW. gar nicht in den Kram paßt. Nun besteht das verflixte Tabellenende aus 3 Mannschaften mit je sechs Zählern, und das heißt auf deutsch: man nehme die Beine unter die Arme und sich selbst höllisch in Acht. Denn in acht Tagen wird mit 6. Ladung geschossen. Und zwar so:

Offenbacher Kickers — SV. Wiesbaden, FSV. Frankfurt, 61 Ludwigshafen, Eintracht — R./R. Frankfurt, FK. Pirmasens — Borussia Neunkirchen, FV. Saarbrücken — Wormatia Worms.

Der Donnerschlag am Main.

Gestern ist — das kam noch nie vor — die Munition auf dem vibrierenden „Bieberer Berg" ausgegangen. Nach uraltem Volksbrauch geht dort nach jedem Kickersiege ein Kanonenschlag oder ähnliches Krachwerkzeug in die Luft. Nach dem 4. Knall blieb es still, obwohl der Platzverein noch zweimal kurte. Den Kanonieren war das Pulver alle geworden. Also die größten Offenbacher Fanatiker haben sich diesmal gründlich verschätzt.

Die Überraschung war schon da, als die Eintracht in merkwürdig veränderter, vorher nicht angekündigter Aufstellung erschien. Und zwar spielte der linke Verteidiger Heyl Mittelstürmer, A. Schmidt halblinks und der Halblinke Arbeiger linker Verteidiger. Was sich die Eintracht-Weisen dabei gedacht haben, wissen die Götter. Offenbach erschien dagegen noch verstärkt. Denn man hatte Staab von der sehr entgegenkommenden Wehrmacht freiholen können, dazu stand erstmalig der Enkheimer Feth, der pommerische Schützenkönig, auf halblinks. Gleich gesagt, daß Feth unheimlich viel für den Offenbacher Sturm bedeutete. Feth liegt überhaupt der Eintracht schwer im Magen. Denn als sie punktgleich mit dem HSV. in der Gruppenmeisterschaft die Spitze zierte, hat der gegentorreiche 6:5-Sieg in Stettin zugunsten der Hamburger den Ausschlag gegeben. Bei den 5 Gegentoren war Feth vierfach beteiligt, so daß Eintracht mit Fug und Recht behaupten kann, dieser pommerische Enkheimer Offenbacher habe ihr damals die Tour vermasselt.

Das denkwürdige Spiel lief zunächst nicht einmal schlecht für den Titelverteidiger, denn sein rechter Flügel Wirsching/Röll kam wiederholt gefährlich durch. Aber als der Kickers-Sturm auf den Gastebel trat, wurde die Gästeverteidigung mit nichts dir nichts überfahren. Arbeiger irrte hilfesuchend auf seinem verlorenen Posten umher und der Offenbacher Rechtsaußen erzwang eigentlich recht mühelos 2:0. Was dann kam, kann sich jeder Fußballdefilisene ja so ungefähr denken. Allein es kam noch viel schlimmer. Gegen diesen jeden Widerstand spielend niederreißenden Generalansturm war einfach nichts zu machen. Zwischen der 30. und 40. Minute schoß der bombige Linksaußen Göhlich 3 Tore! Er hat ständig freigestanden. Er war gewaltig im Schuß. (Er erzielte auch beim WHW.-Spiel sämtliche sieben Treffer für die Auswahlelf!) Und das tollste bei all diesen Superlativen ist die Tatsache, daß bester Kickersmann der Halbrechte Nowotny war. Der Inspirator! Der Mann, bei dem alle Fäden zusammenliefen, von dem jede größere Aktion ausging. Kurz gesagt, dieser Sturm war unaufhaltsam. Göhlich schoß gleich nach dem Wechsel zum 6:0 ein, dann mußte notgedrungen nach rückwärts gestaffelt werden, denn ein solches Tempo hält der stärkste Gaul nicht aus. Daß der Kickersieg noch höher lauten konnte, sei nur nebenbei erwähnt. Allein Staab verschoß den zuditierten Elfmeter. Die schwer geprüfte Eintracht kam endlich langsam zu Wort, und etwa 10 Minuten vor Schluß ergab ein Röllschuß wenigstens das Ehrentor. Der Kampf war hart, zeitweise sehr hart, doch SchR. Glöckner-Birmalens hielt die Zügel fest in der Hand. Bester Eintrachtler war der rechte Läufer Rüns, der aus Wien zur Oswald-Elf gestoßen ist.

Am Riederwald

trat R./R. Frankfurt ohne Remmert und Theiß an, die aus vereinsinternen Gründen für längere Zeit gesperrt sind. Erstmalig war auf Rechtsaußen der aus Bornheim kommende Peter eingesetzt. Es war kein großes Spiel, denn man war beiderseits ängstlich auf Vorsicherung bedacht. Der beste Frankfurter Stürmer Weller schoß von halbrechts das Führungstor, das in der 40. Minute von dem Saarbrücker Rechtsaußen Emmerich, unhaltbar für Eckert, erwidert wurde. Der gleiche Spieler sorgte auch später dafür, daß die Punkte an die Saar wanderten. Sold hat übrigens wieder rechter Verteidiger gespielt. Der Wiesbadener SchR. Beck leitete diese Partie.

Die dritte Überraschung

hat die Borussia vollbracht, obwohl — das muß besonders vermerkt werden — Wormatia in stärkster Aufstellung, also auch mit den Soldaten Schwindt (Tor), Kern und Eckert antrat. So unglaublich es klingen mag, Borussia war drückend überlegen! Die Ecken lauteten zum Schluß 13:3 zu ihren Gunsten. Das Notizbuch des Chronisten verzeichnet 3 Kopfbälle und einen Strafstoß an Wormatias Torbola! Wenn die Neunkirchener nur einen durchschlagskräftigeren Angriff hätte! Es wäre um die Gäste geschehen gewesen. Eckert war völlig kaltgestellt und zwar — das war ebenfalls eine der vielen Überraschungen — durch den seitherigen Junioren Seibert, der — man höre und staune — Kurt Welsch kaum vermissen ließ. Glückliche Borussia, die über solchen Nachwuchs verfügt! Die Wormser gingen in der 10. Minute durch Bulam in Front, dann meldete Borussia ihre Ansprüche an. Bei der sturmerprobten Wormser Hintermannschaft, aus der Kiefer herausragte, ein schwieriges Unternehmen, das erst teilweise glückte, als der Routinier Theobald nach vorne ging und in der 80. Min. den erseinten und mehr als verdienten Ausgleich herstellte.

Mißglücktes Zwischenspiel.

SBW. — SpVag. Heilbronn 1:1 (0:1).

l. Ein Gauligaverein muß nicht unbedingt gegen Bezirksklasse gewinnen. Nein, das muß er nicht. Er kann aber wenigstens so spielen, daß man etwas vom Klassenunterschied bemerkt, der doch irgendwie vorhanden sein sollte. Anionsten betr. Mannschaft mit wenig Ruhm bekleckert wieder vom Platze geht. Und so geschah es gestern an der Frankfurter Straße vor 600 Zuschauern.

Als die sehr spieltüchtigen Heilbronner, die mit nur einer Niederlage behaftet als Titelverteidiger ihren Bezirk wieder anführen, kurz vor Halbzeit auf eine von rechts kommende Hochvorlage ihres Mittelläufers Baumgart durch den nach links gelaufenen Mittelstürmer Kirsten die Führung erzwangen, da hieß es allgemein, der SBW. habe verhalten gespielt. Und als der hohe Gastgeber nach dem Wechsel, und da reichlich spät durch sehr schöne Vorbereitung Schulmeyers, der den auf dem linken Flügel aufmerksam mitgelaufenen Fleisch in Schußstellung brachte, mit Ach und Krach den Ausgleich erzwang, da hatten die Wiesbadener — so hieß es wiederum einmütig — eine mehr als magere Vorstellung gegeben. Und es war niemand zugegen, der den sympathischen Gästen das einwandfrei erworbene Unentschieden nicht gegönnt hätte.

Wenn man diese Leistung des SBW. als Maßstab zum kommenden Kampf auf dem „Bieberer Berg" ansetzen wollte, bekäme man nach dem donnernden 6:1 der Kickers gegen den Meister das Zipperlein. Glücklicherweise braucht man das nicht unbedingt nach gewissen Punktspielen. Allein das 1:1 war vielleicht nötig, um den Wiesbadenern zu zeigen, daß sie noch weit von dem von Heinlein erstrebten Spielniveau entfernt sind. Wir wollen den Gästen dankbar sein, daß sie in einem offen geführten, jederzeit fairem Kampf den SBW. nach der Pause zum Einsatz zwangen und Farbe bekennen ließen (Ecken 9:1 für Wiesbaden). Dazu bedurfte es Können, über das die glatt durchstehenden Bezirksklassigen reichlich genug verfügten, und es scheint, die SBWer gehen nach dieser moralischen Schlappe vorbereiteter auf den mulmigen „Bieberer Berg" als nach einem im Handgalopp errungenen Duzendsieg.

Daß es in der bis auf Siebentritt komplett angetretenen Elf gestern nicht klappte, sah man bereits nach einer Viertelstunde. Man ließ von vornherein die Zügel locker und war baß erstaunt, daß die Blauen sie in die Hände nahmen. Tormöglichkeiten waren natürlich am laufenden Band vorhanden, aber warum sie unbedingt ausnutzen? Zweimal spritzte der Ball gegen den Pfosten, man schoß ein nicht anerkanntes Tor, nun ja, die Hauptsache war, man wußte, der SBW. kann, wenn er nur will. So ungefähr hat sich sein Spiel an. Und nachher wollte der SBW. nur konnte er nicht. Wenigstens sah sich dann sein Spiel so an. Da war ein Junensturm, dem man 90 Minuten lang am liebsten geholfen hätte. Da waren zwei gleichmäßig gute Flügel. In der Deckung sind sich Verteidiger und Läufer anscheinend immer noch nicht völlig einig, wer denn nun eigentlich die gegnerischen Außen dam. Innen aufs Korn nehmen soll. Das führte wiederholt zu Mißverständnissen und zu krassen Formschwankungen, in die in erster Linie Holz und Schmidt verwickelt waren. Dagegen hielt sich Erlachmann Wilhelm recht ansprechend, und Sassenrath war gestern überhaupt bester Mann.

Wie gesagt, die 90 Minuten Kampf sind für die Einheimischen sehr lehrreich gewesen. Die Unstimmigkeiten in der Hintermannschaft können ohne weiteres abgestellt werden, vorausgesetzt, daß sich Holz' offensichtliche Indisposition nicht als eine Verletzung herausstellt. Ob für den Junensturm bis zum Sonntag noch Schußstiefel zu haben sind, ist eine andere Frage. St. Nikolaus ist erst am 6. Dezember.

In Rheinhessen wurde FV. 02 Biebrich erneut distanziert.

Rüsselsheim und Kostheim ziehen davon.

Die Bezirksklasse:

Reichsbahn Mainz 05 — FV. 02 Biebrich	**3:2.**
Opel Rüsselsheim — FV. Hofheim	**4:0.**
SV. Kostheim — TSV. Abenheim	**4:0.**
Hassia Bingen — Viktoria Walldorf	**0:0.**
SV. Flörsheim — FVgg. 03 Mombach	**1:0.**
Fontana Finthen — Tura Kastel	**3:2.**

Man hatte, ehrlich gesagt, mit größerer Widerstandskraft des ehemaligen Tabellenführers gerechnet. Nun hat die neuerliche Niederlage in Mainz, die dritte in dieser Saison, die Meisterschaftshoffnungen völlig ins Wanken gebracht, zumal am gleichen Tage Opel Rüsselsheim und SV. Kostheim mit bemerkenswerten „zu-Null"-Siegen ihre Position weiter ausbauen konnten und nun, zwei Längen auseinander liegend, einen geglückten Ausreißversuch unternahmen. Es wird den Blauweißen schwer fallen, von diesem Terrain wieder Boden gutzumachen. Auch Viktoria Walldorf notiert gut behauptet. Das Unentschieden in Bingen ist zweifellos als ein Erfolg anzusehen. Reichsbahn Mainz ist nach dem Erfolg über den FV. Biebrich hinaus auf den 5. Platz vorgedrungen und scheint nach langer Zeit wieder ernstlich gesonnen zu sein, sich den verlorengegangenen Fußballruf zurückzuerkämpfen. Während Abenheim auf die Rückzugsstraße verwiesen wurde, hat Flörsheim wieder beigeholt, Hassia Bingen hält gerade soeben das Tempo mit. Was hinter ihr folgt ist samt und sonderns in Abstiegsgefahr.

Am 4. Dezember: Kastel — Rüsselsheim, Biebrich 1902 — Hofheim, Abenheim — Flörsheim, Weisenau — Finthen, Walldorf — Kostheim, Mainz 05 — Bingen.

Der Kampf in Mainz.

Es war ein außerordentlich spannender, mit kraftvollem Einsatz ausgetragener Kampf, der auf dem Platz des Turnvereins 1817 in Mainz vor gut 2000 Zuschauern die einheimische Mannschaft zu stark umjubelten Spätsieg kommen ließ. Mit Hahndorf; Schilge, Grob; Hörr, Naumann, Geiberger; Becker, Borjuliti, Posselmann, Brückner, Bauer hatten die Mainzer neben alten Kämpen der ehemaligen 05er einige begabte Nachwuchsspieler wie auch vom Reichsbahn TSV. übernommene Kräfte in ihren Reihen. Sie haben an Spielstärke gegen das Borjahr unbedingt gewonnen, vor allem gefiel das flotte, saubere Zusammenspiel, wie es gleich genau und planvoll die Gäste nicht erreichten. Nur mangels den jungen Stürmern noch entschlossene Ausnutzung der Torgelegenheiten. Obwohl etwas langsam, wurde der erfahrene Posselmann der wirksamste Spieler der Fünferreihe. Biebrich hatte mit Mallmann; Schumacher, Weber; Schäfer, Habermann, Schulz; Baethke, Stieler, Krauß, Marx, Binder, den rechten Flügel neuformiert, als linken Verteidiger wieder Weber eingesetzt, dem man die längere Spielpause deutlich anmerkte. Er schien mitunter reichlich unsicher, aber auch Schumacher hatte nicht den besten Tag und selbst Habermann brauchte eine Weile, um recht in Schwung zu kommen. So sah es bei den durch gutes Flügelspiel blitzschnell entwickelten Angriffen der Gastgeber wiederholt sehr brenzlig vor dem Biebricher Heiligtum aus, und es bedeutete schon Glück, daß diese erste Mainzer Drangperiode ergebnislos verlief. Mallmann konnte einmal vor zwei freistehenden Stürmern noch zur Ecke wehren. Als dann Blauweiß auf Touren kam, zeigte es trotz wieder hervortretenden Einzelspiels im Angriff doch die größere Gefährlichkeit, und sobald nur der schußgewaltige Krauß, gut bedient, zum Schuß gelangte, war das Biebricher Führungstor fertig. Vor einem zweiten Treffer durch Stieler auf Krauß-Vorlage rettete die Querlatte.

Doch das flotte Ausbauspiel der Mainzer mußte seine Früchte zeitigen, und wenn auch beim Eckenverhältnis von 7:2 für die Rotjacken bis zur Pause kein Erfolg gelang, war es nach dem Wechsel Posselmann, der Schumacher versetzend im Alleingang ausglich und auf Borjuliti Zuspiel die Gastgeber in Führung brachte. Ein hartes und wechselvolles Ringen hielt in stärkster Spannung, und wieder mußte Biebrich kraftvoll die Gelegenheit, nach der dritten Ecke für Blauweiß jagte Stieler aus dem Hinterhalt Binders abprallenden Schuß durch viele Beine ins Netz. Beiderseitiger Einsatz aller Kraftreserven verlochte lange Zeit vergebens eine Entscheidung zu erzwingen. Mainz wurde wieder leicht überlegen, steigerte seine Eckensiege bis zuletzt auf 12:5, doch selbst jetzt hätte ein nicht einmal unverdientes Tor bei den energischen Biebricher Durchbrüchen leicht noch eine andere Wendung geben können. Aber wenige Minuten vor Schluß brachte die 12. Mainzer Ecke das Verhängnis. Nach Laltenschuß konnte der Ball im Strafraum nicht weggeschafft werden, und als Brückner ihn vor dem Fuß hatte, war der Mainzer Sieg Tatsache geworden. Nochmals warf Biebrich alles nach vorn, aber es war zu spät, und nur durch entschlossene Fußabwehr vereitelte Mallmann einen vierten Erfolg der durchstoßenden Mainzer.

Die geschlossenere Gesamtleistung macht das 3:2 gerecht, das die zähe Widerstandskraft der 02er bis zum Schlußpfiff des zwar mit seinen Entscheidungen nicht immer überzeugenden, doch großzügig leitenden Wengratz-Worms, den Einheimischen streitig machte. Reserven 5:0 für Mainz.

Die anderen Gruppen kurz und bündig.

Main: 11. Sieg von Union Niederrad in ununterbrochener Folge. — Starkenburg K/B. Mühlheim (10:2 gegen Dieburg) vorne. Heusenstamm Zweiter vor dem bei Gfl. scheiternden SK. Bürgel. — Rheinpfalz: Wieder Frankenthal. — Mittelpfalz: 1. FK. Kaiserslautern (20:2), obwohl spielfrei. Konkurrenzverein Neustadt bei 61 Kaiserslautern nur 1:1. — Saar: SG. Burbach 2 Punkte vor Wfl. Dudweiler.

Der Zahlenspiegel.

Hannover 96 und Fortuna Düsseldorf geschlagen.

(Die im Druck hervorgehobenen Mannschaften sind Tabellenführer.

Auswahlspiele: in Chemnitz: Gau Sachsen — Sudetenland 8:3; in Dortmund: SA.-Gruppe Westfalen — Westmark 2:1.

Baden: VfB. Mühlburg — Karlsruher FV. 1:2.

Württemberg: Sportfreunde Stuttgart — VfB. Stuttgart 3:0; SpVgg. Cannstatt — Stuttgarter Kickers 0:3; FV. Zuffenhausen — 1. SSV. Ulm 0:1; Union Böckingen — SV. Feuerbach 2:2.

Bayern: Schwaben Augsburg — WKG. Neumeyer 2:0; FK. 05 Schweinfurt — BK. Augsburg 2:0; Jahn Regensburg — BfB. Koburg 4:0.

Hessen: Hessen Hersfeld — Kewa Wachenbuchen 4:1; Hanau 93 — Dunlop Hanau 5:1; Kassel 03 — SV. Kassel 6:0; VfB. Friedberg — Sport Kassel 5:4.

Brandenburg: Hertha-BSC. Berlin — Tenn.-Borussia Berlin 3:2; Berliner SV. 92 — SK. 05 Brandenburg 3:0; Union Oberschöneweide — Wacker 04 Berlin 1:0; Friesen Kottbus — Blauweiß Berlin 1:2.

Schlesien: Vorw./Rasensport Gleiwitz — Preußen Hindenburg 2:2; Breslau 06 — Reichsbahn Gleiwitz 2:1; Breslau 02 — 1. FK. Breslau 1:1.

Sachsen: Dresdener SK. — Sportfreunde 01 Dresden 1:1; Tura Leipzig — Guts-Muts Dresden 1:1.

Mitte: SV. 05 Dessau — VfL. 96 Halle 2:0; Cricket-Viktoria Magdeburg — SpVgg. Erfurt 1:0; 1. SV. Jena — 1. FK. Lauscha 6:1.

Nordmark: Holstein Kiel — Tod. Eimsbüttel 2:6; Komet Hamburg — FK. 93 Altona 1:1; Hamburger SV. — FK. St. Pauli 2:0; Victoria Hamburg — Polizei Lübeck 5:0; Schweriner SV. — Rasensport Harburg 1:1.

Niedersachsen: Hannover 96 — Werder Bremen 1:3; Eintracht Braunschweig — VfL. Osnabrück 1:1; BfB. Peine — TSV. Blumenthal 4:1.

Westfalen: Arminia Marten — Arminia Bielefeld 1:0; SV. Hönntrop — Wfl. 48 Bochum 1:10.

Niederrhein: Fortuna Düsseldorf — Union Hamborn 0:2; Westende Hamborn — Rotweiß Essen 1:2; Hamborn 07 — Wfl. Benrath 1:0; SSV. Wuppertal — Turu Düsseldorf 2:1. (Tabellenführer: Schwarzweiß Essen.)

Mittelrhein: Mülheimer SV. — Köln-Sülz 07 1:1; Alemannia Aachen — SV. Troisdorf 1:1; SV. 08 Beuel — Tura Bonn 0:0; Rhenania Würselen — BfR. Köln 1:0.

✣

In England behaupteten sich die Spitzenreiter Derby County (4:1 gegen Leeds United), Everton (0:0 gegen Stoke City) und Charlton Athletic (3:0 gegen Sunderland). Ferner: Middlesbrough — Arsenal 1:1, Preston Northend — Aston Villa 3:2. Die Punktzahlen in oben angegebener Reihenfolge lauten: 26:8, 23:9, 20:12.

Schwarzweiß ist Trumpf im Wiesbadener Kreis...

... obwohl der FSV. den 1. Punkt abgab.

Kreisklasse I. Wiesbaden:

Kickers/Reichsbahn — SG. Waldstraße	**1:2 (0:2).**
Sportfreunde Dotzheim — FSV. 08 Schierstein	**1:1 (1:1).**
FV. Sonnenberg-Rambach — FV. Geisenheim	**2:1 (2:1).**
FV. Bierstadt — SV. Winkel	**3:1 (3:0).**
SV. Ostrich — SpVgg. Nassau	**6:2 (4:0).**
SpVgg. Eltville — Germania Rüdesheim	**2:2 (1:0).**

Das Führungsfeld ist auf 2 Mannschaften zusammengeschrumpft: FSV. 08 Schierstein und SG. Waldstraße. Beide haben sich jetzt einen Vorsprung errungen, der von Kickers/Reichsbahn, bzw. FV. Geisenheim wohl kaum noch eingeholt werden kann. Daß sich die Mannschaften mit dem schwarzweiß Trikots gestern schwer tun würden, war bei den starken Gegnerschaften vorauszusehen gewesen und der FSV. hat denn auch tatsächlich den ersten Punkt in dieser Saison abtreten müssen. Und zwar, das ist immerhin etwas bedenklich, an eine Sportfreunde-Elf, die gezwungen war, mit 6 Ersatzleuten (!) anzutreten. Da bedeutet das 1:1 soviel wie ein Sieg und niemand wird dieser Leistung die Achtung versagen. Wie schwer oft gerade Kreisvereine um ihre Position ringen müssen, zeigt gerade dieser Sportfreunde-Fall, der einer näheren Betrachtung wert ist. Denn die Dotzheimer können mit Stolz darauf verweisen, daß 23 ihrer Mitglieder, davon 21 Aktive z. Z. beim Arbeitsdienst, bzw. in der Wehrmacht dienen, und trotzdem ist man noch in der Lage zwei komplette aktive Mannschaften stellen zu können. Daß andererseits das Fehlen bewährter Kräfte Lücken hinterläßt, die nur schwer zu stopfen sind, ist natürlich. Darum aber gerade gewinnt das Unentschieden gegen den Spitzenkandidaten an Bedeutung. Letzterer marschiert weiter voran und sieht mit gemischten Gefühlen die Rangfolge hinter sich. Einesteils ist man froh, so starke Konkurrenten wie Reichsbahn und Geisenheim vorerst los zu sein, andernteils ist die Nähe der Nachbarschaft aus der Waldstraße alles andere denn angenehm.

Im Kampf um die Plätze haben Rüdesheim, Sonnenberg und Ostrich schöne Erfolge zu verzeichnen. Die Bierstädter haben weiter aufgeholt und lassen die immer mehr Leine gebende SpVgg. Nassau nunmehr um 3 Punkte hinter sich. Drei Vereine drängen jetzt zum gefährlichen 11. Platz hinweg.

Am 4. Dezember: Waldstraße—Geisenheim, Rüdesheim—Schierstein, Ostrich—Dotzheim, Kickers/Reichsbahn—Sonnenberg-Rambach, Winkel—Nassau.

Wenn 9 statt 11 zur Stelle sind.

Die SG. Waldstraße führte innerhalb 10 Minuten 2:0. Derweilen saßen die Kickers-Spieler Krause und Schreyer noch im Umkleideraum. Ihr Zulpätkommen im Kampf um den 2. Platz hatte den Verlust von unwiedereinbringbarem Terrain zur Folge. Bis sie ihre gewohnten Plätze eingenommen hatten, war das wichtige Spiel bereits entschieden. Zunächst hatte Brakmann ein Mißverständnis zwischen Mankel und Echterdiek zum Führungstreffer ausgenutzt, dann ließ Mankel eine bereits abgefangene Brakmann-Flanke wieder fallen, worauf der bei solchen Gelegenheiten prompt auftauchende Meyer den Rest besorgte. Es dauerte eine ganze Weile, bis sich die Kickers von diesem Schrecken erholt hatten. Jedenfalls sind Waldstraße dank bevorzugten Flügelspiels bis zur Pause oft genug im Gastgeber-Strafraum und viel bis zum 3:0 hat nicht gefehlt, allein der freistehende Meyer behandelte die Brakmann-Flanke nicht richtig.

Daß Kickers/Reichsbahn reelle Chancen gegen den Tabellenzweiten von vornherein gehabt hatten, bewies der Verlauf im zweiten Spielteil, der ein einziger Ansturm auf das Gästetor war. Und der sich noch verstärkte, als ein plazierter Fromann-Fernschuß nach geglücktem Täuschungsmanöver E. Echterdiek ins Schwarze traf. Verständlich, daß die Gäste auf Halten spielten und im Strafraum eine Sperre hinter der anderen errichteten, doch alles das hätte ihnen wenig genutzt, wenn das — dank seiner tüchtigen, von Ubl gut geführten Läuferreihe — saubere Kickers-Feldspiel hinter der 16-Meter-Linie auch nur den Funken einer guten Idee gezeigt hatte. Wohl hat wenigstens Glaser ab und zu den veranlagten, aber zu zagbaften Schoder auf dem linken Flügel eingesetzt, umsomehr zeigte das übrige Stürmerspiel einen unverkennbaren Drang zur Mitte, wo sich heim baumlangen Schmidt alles festlief. Der rechte Kickers-Flügel kam durch seine schlechte Ballaufnahme selten zur Geltung. Kurz und gut, die Waldsträßler behielten die Ruhe und schlugen alle Angriffe ab, wobei sie noch das Glück hatten, daß der SchR. aus unbekannten Gründen das von Fromann hoch eingeschossene Strafstoßtor nicht anerkannte. Mankel hatte in dieser geruhsamen Dreiviertelstunde lediglich den Durchreißer Brakmann zu fürchten. Sonst war vom Gästesturm weit und breit nichts mehr zu sehen.

Verdient oder unverdient — die Waldsträßler sicherten sich ihre Punkte, als es Zeit war. Sie spielten auch rationeller, jedoch ohne besondere Qualitäten. Funk, Schmidt, Brakmann hatten besonders starke Kampfmomente. Neuian, den wir schon als Kickersmann gut beurteilten, bewies, obwohl nicht allzuoft eingesetzt, auch im anderen schwarzweißen

Wer kann höher?

Die SG. Waldstraße muß im zweiten Spielteil hart verteidigen. Hier versuchen gleich 4 Mann auf einmal — ein bißchen viel — den Ball aus gefährlicher Tornähe zu bringen. (Photo: Lehnhardt, K.)

Trikot seine Eignung als Linksaußen. Die Defensivtaktik nach dem Wechsel enthob den Angriff seiner eigentlichen Aufgabe, denn Linn, Meyer, Staudt standen zumeist zwischen Huppert und Diefenbach in der Halfreihe.

Das Kickers-Spiel war zeitweise gut angelegt. Die Läuferreihe ist z. Zt. das beste Stück. Fromann und Glaser bilden weitere Haltepunkte, zu wenig für eine Mannschaft, die mit Erfolg den Titel verteidigen will. Der Titelverteidiger war früher gerade im Angriff stärker. Früher wäre auch die Überlegenheit der zweiten Spielhälfte nicht nur zum Ausgleich, sondern zu den Siegestreffern ausgenutzt worden. Diese Feststellung ändert freilich nichts an der eingangs geschilderten Begründung dieser überflüssigen Niederlage.

Kickers/Reichsb.: Mankel; Fromann, Schreyer; W. Echterdiek, Ubl, Krause; Halbig, Hamberger, E. Echterdiek, Glaser, Schoder.

SG. Waldstraße: Sternhardt; Fisch, Funk; Diefenbach, Schmidt, Huppert; Brakmann, Staudt, Meyer, Linn, Neuian. L.

Auf dem „Niederfeld".

Schierstein 08 konnte von Glück sagen, daß es auf dem „Niederfeld" an einer Niederlage vorbeikam, denn über lange Spielphasen hinaus sah es ganz danach aus, als wenn die Sportfreunde beide Punkte behalten wollten. Letztere erwiesen sich wieder einmal als gefährliche Kampfmannschaft, die trotz 6 Ersatzspieler das Spiel jederzeit offen hielten und es nur dem schußschwachen Sturm zuzuschreiben haben, daß nicht mehr als ein Tor erzielt wurde. Schierstein war nicht in gewohnter Form. Mit Mahl; Schäfer, Krug; Reuter, Groß, Fries; Stroh, Schröder, Bös, Boll, Lieber, wobei Reuter für Funk eingesprungen war, wurde die Mannschaft wohl sehr stark eingeschätzt. Allein, lediglich Läuferreihe und die Hintermannschaft betriedigten. Im Sturm fehlte die Verbindung. Bei den Sportfreunden mußten Krück im Tor, Schmidt und Krieger, die bei den Soldaten weilen, ersetzt werden. Auch Matthes, Groß und der gute Allroundspieler Bleidner fehlten. Aber die gestrige Verlegenheitslösung bewährte sich überraschend gut. Krämer im Tor erwies sich als sicherer Hüter. Die wenigen gefährlichen Schüsse des Schiersteiner Sturmes meisterte er sicher. Krebs und Wagner vertieten einige Schwächen, wovon eine von dem Gegner auch prompt zum Führungstor ausgewertet wurde. Die Läuferreihe mit Apfelstädt, Sauer I, Sauer II, setzte sich erfolgreich mit dem Gästeangriff auseinander. Schwächster Mannschaftsteil war der einheimische Sturm, aus dem lediglich die Halbstürmer Heil und Hettler herausragten, die sich aber zu weit im Mittelfeld aufhielten.

Die Gäste begannen mit zügigen Angriffen und ein in die linke untere Torecke gepfeffelter Ball konnte der Dotzheimer Torhüter gerade noch unschädlich machen. Dann rollten einige Angriffe der Sportfreunde auf Mahls Tor und der Druck der Dotzheimer wurde etwas stärker. Der Mittelstürmer Mann hätte bei etwas schnellerem Start wiederholt seinem Verein die Führung verschaffen können. Mahl war jedoch diesen gefährlichen Situationen gewachsen. Eben faustete er noch einen Ball vom Kopfe Mann's weg, als im Gegenzuge die linke Schiersteiner Sturmseite Krebs überspielte. Wagner konnte das Unheil nicht mehr aufhalten und ein Flachschuß von Bös brachte Schierstein in der 14. Minute in Führung, allein starke Gegenvorstöße wurden in der 28. Minute mit dem Ausgleichstor belohnt, als der Linksaußen Rossel eine genaue Flanke vor das Schiersteiner Tor drehte und Heil aus kurzer Entfernung einlenkte. In den letzten 45 Minuten sah man ziemlich verteiltes Feldspiel. — Reserven: 7:1 für Sportfreunde.

Zu Hause noch ungeschlagen.

Auf dem Rambacher Waldsportplatz lieferten sich Fußballverein und TV. Geisenheim 08 einen harten Kampf, den der Platzverein bereits bis zur Pause mit 2:1 für sich entschieden hatte. Geisenheim mit Graf; Eisenhut, Hanig; Feudt, Rückert, Witt; Finger, Jamin, Bienstädt, Bach und Schädel antretend, ist nicht mehr die starke Elf vergangener Jahre. Bester Mannschaftsteil ist und bleibt die Deckung, in der Graf überragte. Auch Mittelläufer Rückert fiel durch feines Kopfspiel und gute Vorlagen auf. Im Sturm, der zu oft den Ball verlor, wurde vor allem das Schießen vergessen. Beim Gastgeber war Brenner die treibende Kraft. Durch sein überlegtes Spiel wurde manch gute Chance herausgearbeitet. Die Läuferreihe spielte ausgeglichen. Heuß ließ in zweiter Halbzeit etwas nach. Verteidigung und Petri im Tor zeigten solides Können, allerdings hätte Petris verkehrtes Stellungsspiel nach der Pause verhängnisvoll werden können. Aber seine guten Leistungen — er hielt u. a. einen Handelfmeter — glichen diese Schwächen wieder aus. Bereits in 12. Minute verwandelt E. Wildhardt eine Flanke Deukers zum 1:0 für Sonnenberg. Gleich darauf winkte Geisenheim der Ausgleich, aber Petri hielt den erwähnten Elfmeter. Auf der Gegenseite ließ Brenner die gleiche Chance nicht aus, sondern setzte das Leder zum 2:0 für Sonnenberg in die Maschen. Jetzt hatte Geisenheim mehr vom Spiel und konnte auch durch seinen Mittelstürmer auf Linksflanke durch schönen Köpfler ein Tor aufholen. Nach der Pause drängt vorerst Sonnenberg. Aber Graf im Tor der Rheingauer meisterte die schwersten Brocken. In den letzten 20 Minuten drückte Geisenheim und als Heuß über den Ball haute, konnte Petri gerade noch zur Ecke fausten, um gleich darauf einen scharfen Flachschuß durch Fußabwehr zu klären. Kurz vor Schluß rettete die Latte, sonst wäre ein Punkt in den Rheingau gewandert. Die Platzelf spielte mit Petri; Lambrich, Schneider; Hahn, Heuß, Eckhardt und im Sturm mit Deuker, Brenner, A. Wildhardt, E. Wildhardt, Wilb. Reserve — Harth-Elf 5:2.

Schon bei Halbzeit entschieden

war das Bierstadter Treffen. Zwar hat SV. Winkel mit starken Vorstößen verdeutigungsvoll begonnen, allein nach 10 Minuten war die Platzelf genau im Bilde und steigerte sich nach dem auf Alleingang Kissel in die lange Ecke unhaltbar plazierten Führungstreffer in eine Hochform hinein, gegen die der Rheingauer Gast vergeblich ankämpfte. Weitere Treffer mußten bei der gut aufeinander abgestimmten Stürmerarbeit fallen — und sie fielen, trotz guter Abwehrarbeit eines Glaßner. In der 27. Minute lockte Scheerer eine Schmidt-Flanke zum 2:0 ein und bald darauf fand ein feiner Schuß von Meiser das Ziel. Mit dem Halbzeitpfiff fiel noch ein von Kissel erzielter 4. Treffer, der allein nicht mehr anerkannt wurde. Das starke Tempo, das der Klub vor der Pause vorgelegt hatte, konnte freilich später nicht mehr beibehalten werden. Die Winkeler kamen jetzt besser zur Geltung und dank der Führungsqualität eines Gerstadt mußte die einheimische Abwehr zeitweise hart heran. Sie wurde jedoch ihrer Aufgabe in vollem Umfang gerecht, so-

daß Torwart Baum nicht einmal allzuoft einzugreifen brauchte. Erst 10 Minuten vor Schluß ließ er den einzigen Gegentreffer passieren. Die Leistungssteigerung in Bierstadt läßt noch mehr für die kommenden Spiele erwarten. Rel. 3:2 für Winkel.

Im Rheingauer Treffen

waren sich SpVgg. Eltville und Germania Rüdesheim der Bedeutung der Punkteverteilung bewußt. Beide Mannschaften erschienen mit starkem Aufgebot, die Platzelf wieder mit Feblinger und Flick, die Gäste mit Schlepper und Pilschzek. Es war ein harter Kampf, der zeitweise merklich die Grenzen des Erlaubten überschritt. Beiderseits wurde je ein Mann vom Platz gestellt. Mit Bungard; Ried, Feblinger; Faßbinder, Alt, Berg; Schranz, Bibo, Fittler, Flick, Helmer hatte die SpVgg. zunächst mehr vom Spiel und ging denn auch in der 15. Minute in Front. Erst nach der Pause holte Germania auf, allein nochmals erzwang die Platzelf die Führung, die indes nicht behauptet werden konnte. Bei den Einheimischen storten Fittler und Bibo, bei den Gästen Breunig und Fils. Die treibenden Kräfte im Eltviller Sturm waren Fittler und Flick, während Feblinger in der Verteidigung ein großes Spiel lieferte. Alt leistete als Mittelhalf wertvolle Aufbauarbeit. Schlepper im Gästetor bewahrte wiederholt seine Mannschaft vor der drohenden Niederlage. Mit Pilschzek ist größere Ruhe und Einheitlichkeit in die Rüdesheimer Elf eingekehrt. Fils auf Rechtsaußen war die schärfste Angriffswaffe. Im Treffen der Jugend siegte die SpVgg. mit 7:1.

10 Nassauer

standen nur noch nach 25 Minuten im Feld, denn Fischer wurde nach Disput mit dem SchR. des Feldes verwiesen. Da auch der durch Bausch erlegte Hoffinger (der in den Ehestand trat), ferner Kaiser und Gottlieb fehlten, waren die Chancen von vornherein gering. Ostrich führte im Handumdrehen 2:0, erhöhte bis zur Pause auf 4:0 und erst später drang der Nassau-Angriff durch Klug und Rehwinkel zweimal durch. Allein der Gastgeber antwortete ebenfalls noch zweimal, so daß eine empfindliche Niederlage in Kauf genommen werden mußte. Ostrich bot wieder eine schneidige Gesamtleistung. Scholl (3), Ulges, Besier und Stettler schossen die Tore.

Nach wie vor Polizei-SV.

Kreisklasse II. Wiesbaden:

Polizei-SV. Wiesbaden — SV. Erbenheim 3:1.
TSV. Auhausen — FK. Naurod 0:6.
SpVgg. Frauenstein — FK. Erbach 9:2.
SV. Niederneuhausen — SV. 1919 Biebrich 2:3.

Die Polizei schreitet von Sieg zu Sieg. Diesmal schlug sie den SV. Erbenheim, der jetzt sogar hinter der Post gelandet ist. Dabei hat die Mannschaft sehr achtbar gekämpft und sogar durch den Linksaußen den Führungstreffer durch Kopfball im Anschluß an eine Ecke erzwungen. Im Gegenstoß vermochte allerdings Krämer im Zusammenspiel mit Hofmann auszugleichen, mehr ließ die stabile Hintermannschaft der Gäste vorerst nicht zu. Die Ordnungsleute hatten später gewisse spielerische Vorteile, doch schoß der Sturm viel zu ungenau, als daß bei den aufmerksamen Erbenheimern etwas zu erreichen gewesen wäre, andererseits mußte Christ oft sein beträchtliches Können aufbieten, um die gefährlichen Durchbrüche der Gäste zu meistern. Erst gegen Spielschluß kam dank eines Schwenda Zusammenhang in den Sturm. Es waren noch vier Minuten zu spielen — man glaubte nicht mehr an einen Sieg —, kam Hofmann zum Schuß und der Bann war gebrochen. Und als Sekunden vor dem Abpfiff Bauer eine Vorlage Krämer sofort verwendungsfähig servierte, hatte der Polizeisieg noch ein sehr anständiges Ausehen erhalten. Hofmann hat übrigens zum letztenmal für die Wiesbadener Polizei-SV. gespielt. Er ist nach Berlin versetzt. Die Wiesbadener Sportwelt sieht den allzeit fairen und tüchtigen Sportsmann mit Bedauern scheiden, ganz speziell aber der Verein selbst, in dem Hofmann seit Bestehen der Fußball-Abteilung eine führende Rolle gespielt hat. Wir wünschen Hofmann alles Gute in seinem neuen Wirkungskreis.

So klotzig der Frauenstein er Sieg über Erbach ausfiel, so mager mutet das Ergebnis des SV. 1919 Biebrich in Niederneuhausen an, wo der auffallend widerstandsfähige Platzverein zweimal ausglich und den Gästesieg nur durch Elfmeter zuließ. Das Spiel soll sehr hart gewesen sein.

FK. Naurod schloß seine Vorrunde mit einem hohen Siege in Auhausen ab. Wohl hat der Platzverein mit nur neun Mann das Spiel durchgeführt, er wäre aber wahrscheinlich auch komplett den derzeit gut konditionierten Gästen unterlegen. Die Nauroder Hintermannschaft spielte gestern so sicher, daß die ehrgeizigen und ausdauernden Gastgeber. Deucker im Gästetor, sehr selten in ernste Gefahr bringen konnten. In der 11. Minute schon begannen die Blau-orangen durch E. Röder mit ihrem Torreigen. Bis zur Pause hatten ihn K. Eckhardt, Hachenberger und Schulz mit drei weiteren Zählern fortgesetzt. In der 75. Minute erhöhte E. Röder auf 5:0 und sieben Minuten vor dem Abpfiff machte E. Eckhardt das halbe Dutzend voll. Erfreulich an der Auhausener Elf ist immer wieder ihre anständige sportliche Gesinnung, mit der sie ihre Niederlagen erträgt. Ihre besten Kräfte sind der Rechtsaußen und der Torsteher.

Am 4. Dezember: Erbach — Polizei, Erbenheim — Biebrich 19, Post — Naurod, Auhausen — Frauenstein.

In Kürze.

Reichssportführer und Reichsriege im Sudetenland.

Der Reichssportführer wurde bei seiner Ankunft im Sudetenlande am Samstag in Asch herzlich begrüßt. Nach einer Besichtigung der bekannten Turnschule in Asch setzte von Tschammer-Osten seine Reise nach Eger zur ersten Kundgebung mit der Deutschlandriege fort.

Beim 5. Victor-Luße-Gepäckmarsch in Dortmund siegte in Gruppe I die SA.-Brigade 66 Münster mit 841 Punkten und in Gruppe II in Abt. A der SA.-Sturm 11/220 Brilon, in Abt. B der SA.-Sturm 1/158 Paderborn.

Die Reichsprüfungskämpfe der Schwimmer in Dresden brachten am ersten Tag eine Riesenüberraschung. Joachim Balke, der erst vor wenigen Tagen einen neuen Weltrekord aufstellte, wurde über 100 Meter Brust von dem Magdeburger Ohrdorf in 1:11,9 gegen 1:12,4 geschlagen.

War das schon die Entscheidung bei den Handballern?

SSVB. führt mit großem Abstand.

Wiesbadener Bezirksstaffel:

Tgd. Rüdesheim — SV. Wiesbaden	**7:8**	**(3:5).**
Tv. 1846 Biebrich — Polizei-SV. Wiesbaden	**4:7**	**(3:4).**
Tgd. Schierstein — Post-SV. Wiesbaden	**5:11**	**(0:6).**
Tv. Hechtsheim — Tv. 1846 Kastel	**9:8**	**(5:9).**

Die Revanche gelang in keinem Falle. Knapp, aber doch sicherer, als das Ergebnis besagt — die Rüdesheimer waren nicht ein einziges Mal in Front — hat der SV. Wiesbaden die gefürchtete Prüfung im Rheingau bestanden, an die seine schärfsten Konkurrenten noch letzte Hoffnungen knüpften. Normalerweise ist die Meisterschaft damit entschieden. Rüdesheim bleibt trotz der Niederlage noch auf dem zweiten Platz. Nach Verlustpunkten steht allerdings der Polizei-SV. Wiesbaden, der den Tv. Biebrich diesmal nicht so überlegen ablertigen konnte wie im Vorspiel, jetzt bereits besser. Die Post hat durch ihren glatten Sieg in Schierstein wieder ein ausgeglichenes Punktverhältnis und sogar ein positives Torverhältnis erreicht. Sie überholte dadurch wieder den Tv. Biebrich, muß aber immer noch dem Tv. Hechtsheim den Vortritt lassen. Ungewiß ist jedoch, ob sich die Post ihres gehobenen Zustandes lange erfreuen kann. Rüdesheim hat Einspruch gegen das Urteil erhoben, nachdem es der Post zwei Punkte kampflos überlassen mußte, und rechnet damit, daß dieser Spruch wieder aufgehoben wird. Biebrich nunmehr nur noch an sechster Stelle, also in unmittelbarer Nähe der Abstiegskandidaten, hat trotzdem keinen Grund, kleinmütig zu werden. Gerade im Mittelfeld wechseln die Positionen dauernd, und der nächste Sonntag — Biebrich erwartet Schierstein, Hechtsheim hat in Wiesbaden gegen Sportverein anzutreten, und die Post empfängt die Polizei — wird schon wieder einen Umschwung bringen. Nur für Schierstein und Kastel, das zum nächsten Gefecht zu Hause gegen Rüdesheim aufmarschiert, ist nicht mehr viel zu ernten. In Hechtsheim hatten die Kasteler, die durch die Truppenvereidigung stark in Mitleidenschaft gezogen waren, nur zehn Mann zur Stelle. Sie waren dem eifrigen Gegner in keiner Phase des Kampfes gewachsen.

1. SV. Wiesbaden	8	8	—	—	87:33	16:0
2. Tgd. Rüdesheim	9	6	—	3	65:52	12:6
3. Polizei Wiesbaden	7	5	—	2	53:29	10:4
4. Tv. Hechtsheim	9	5	—	4	54:47	10:8
5. Post Wiesbaden	8	4	—	4	51:48	8:8
6. Tv. 1846 Biebrich	9	4	—	5	57:59	8:10
7. Tgd. Schierstein	9	1	—	8	37:84	2:16
8. Tv. 1846 Kastel	9	—	—	9	23:75	0:18

Nicht so leicht abzuschütteln.

Dieses Jahr fällt es dem SV. Wiesbaden außerordentlich schwer, seine Hauptgegner loszuwerden. Nach dem nicht sonderlich überzeugenden 5:3 gegen Tv. Biebrich und dem mageren 5:4 gegen die Polizei, gelang jetzt auch in Rüdesheim nur ein allerknappster Sieg, bei dem der SSVB. sudem noch die höchste Zahl von Gegentreffern einstecken mußte, die ihm heuer ein Mitbewerber beibringen konnte. Zum Glück zielten seine Schützen im Rheingau besser als auf dem Dockerhoffplatz. Die Erfolge sind sogar muterhaft verteilt; je zwei entfallen auf die drei Innen und je einer auf die beiden Außen. Da Monhof von der Rekrutenvereidigung in Mainz, bei der er als Fahnenträger mitwirkte, nicht rechtzeitig herankommen konnte, stürmten Rach, Herzer, Haupt, Herrchen und Bohrmann für den SSVB.; nicht allezeit ganz befriedigend, dazu war trotz des besser gewordenen Wetters der lehmige Platz immer noch zu feucht, aber doch ausreichend. Und schließlich verdient auch dieses Ergebnis volle Anerkennung, denn es wurde nicht nur gegen den stärksten Widersacher in bester Aufstellung, sondern auch gegen die sehr zähleichen Mitkämpfer hinter den Schranken errungen, die alle Angriffe ihrer Elf mit unermüdlicher Lungenkraft unterstützten und ihr dadurch einen nicht zu unterschätzenden Rückhalt boten. Aber nur der Halbrechte Lill konnte sich in dem gewünschten Maße durchsetzen; er war fünfmal erfolgreich; je einmal, und zwar nur mit Freiwürfen, kamen der Halblinke Kremer und der Rechtsaußen Hofmann zum Zuge.

Aus 3:0 nach sieben Minuten hatten die Wiesbadener gegen Ende des ersten Drittels mit 5:1 ihren günstigsten Stand erreicht; während dieser Zeit lief das Stürmerspiel gut. Zu Beginn der zweiten Hälfte rückten die Rüdesheimer auf 5:4 heran. Bei 7:4 schien der SSVB. wieder einem überlegenen Sieg zusteuern. Aber im letzten Viertel, in dem der von Anfang an schon verbissene Kampf sehr hart wurde und die Strafbälle sich häuften und auch Tore eintrugen, waren die Wiesbadener heilfroh, überhaupt noch als Sieger, wenn auch nur mit geringstem Unterschied, die Wallstatt verlassen zu können.

Gut gespielt, aber schlecht geschossen

wurde in Biebrich. Der Sieger, Polizei, erzielte nicht einmal die Hälfte und der Unterlegene, Tv. 1846, nur gerade die Hälfte der im ersten Gang erreichten Treffer. Selten wurden in einem Wettkampf in schönem, zweckmäßigem Feldspiel so viele Chancen herausgearbeitet wie gestern auf dem Dockerhoffplatz, und selten blieben so viele unausgenutzt. Gewiß haben Kindelmann und Wade sich wieder als superlässige Torhüter erwiesen und manches noch im letzten Augenblick vereitelt, was bereits gelungen schien, gewiß haben auch die Verteidiger, Gebr. Wies hüben und Gerlach und Vollmer drüben, oft keine Möglichkeit zu ruhigem Schuß gelassen, aber trotzdem boten sich dank der beiderseits recht geschickt entwickelten Angriffe noch Gelegenheiten in Fülle, die verläumt zu haben, einzig und allein Schuld der Stürmer war.

Polizei war wieder ohne Billhardt gekommen. Der neue Mann hatte am Samstag angeblich wegen Verletzung abgesagt. An seiner Stelle spielte nicht übel Schroer. Als rechter Läufer war für Landaut Feier eingesetzt. Im übrigen trat die Mannschaft in der vorgesehenen Aufstellung an. Biebrich mußte auf Rath, Becker, Graulich, Schlosser und Kleinschmidt verzichten. Das war ein anderer Schlag. Er wurde erstaunlich glatt übermunden. Der herangeholte Nachwuchs bewährte sich, Reichel (Halblinker), schon bekannt, und Hohmeyer (Rechtsaußen), auch nicht mehr ganz fremd, entfalteten beachtliches Stürmertalent, und auch der Linksaußen Weber und der rechte Läufer Weilbach fielen nicht nur durch rieligen Eifer angenehm auf.

Unter diesen Umständen hatte die Polizei erhebliche Mühe, das Ziel zu erreichen. Eine kleine, glückliche Spanne, von der 6. bis zur 13. Minute der zweiten Hälfte, sicherte ihr den Sieg. In dieser kurzen Zeit ging sie von 4:3 auf 7:3 davon. Derstroff hatte sich einmal durchgekämpft, Bothe im Bogen einen Strafball links hoch in die Ecke gedrückt und dann noch einmal nachgeschossen.

Bis dahin verlief der Kampf ganz ausgeglichen. Hohmeyers 1:0 verwandelten Bothe und Derstroff nach einer knappen Viertelstunde in 2:1 für die Polizei. Aber Hohmeyer führte Biebrich bald wieder heran, und als Schroer die Grünen erneut in Front gebracht hatte, stieß Sell durch Freiwurf zum zweiten Male aus. 3:3 hieß es bis in die letzte Minute vor der Pause. Da drang Bothe noch einmal durch. Schon geschlagen, aber immer noch mit Lust und Liebe bei der Sache, verbesserten die Biebricher fünf Minuten vor Schluß durch 13-Meter Sells zu Recht das Ergebnis noch etwas.

Zu spät erfaßt.

Nachdem die Schiersteiner von der Post beim Wechsel mit 0:6 hoffnungslos abgeschlagen schienen, hielten sie dem Gegner im weiten Teil die Waage. Ihr neu zusammengestelltes Verteidigerpaar, durch das Ausscheiden Paffs nicht gleich im Bilde, hatte nicht rechtzeitig erkannt, worauf es ankam. Statt die zur Deckung zugewiesenen Gegenspieler im Auge zu behalten und sie im richtigen Augenblick anzugreifen, standen Brosmann und Helm anfangs zuviel abwartend herum. Und die Läuferreihe, in der sich Reiser und Schröder links einen neuen Soldaten, Hof, zugesellt hatten, konnte den Ansturm der Gäste allein nicht aufhalten. Da nützten auch Schäfers Bemühungen zwischen den Pfosten nicht mehr viel. Nach einer halben Stunde war der Ball sechsmal hinter der Linie. Im zweiten Teil gewann mit der Sicherheit der hinteren Reihen auch der Sturm an Durchschlagskraft. Für den mit dem Auto verunglückten Altenheimer leitete der vom Militär zurückgekehrte Weiter den Angriff. Rechts hatte er Klauenberg neben sich, ebenfalls eine Neuerwerbung von der Wehrmacht, früher in Eilenach; links stand Schimpf; außen waren Finsterbusch und Heuthaler eingesetzt. Auch diese Spieler mußten sich erst aneinander gewöhnen, unternahmen dann aber gut angelegte Vorstöße, die vorwiegend Schimpf erfolgreich abschloß.

Kreisklasse: SG. Waldstraße — SSVB. 1919 Biebrich 7:9 (5:5), Turnerbund Wiesbaden — Eintracht Wiesbaden 5:4 (3:3), Tichst. Rambach — Sportfreunde Wiesbaden 2:15 (1:8).

Jugend: SSVB. I — Tv. 1846 Biebrich I 8:3, Eintracht — SSVB. II 1:3, Turnerbund II — Sportfreunde II 4:10, Turnerbund I — Sportfreunde I 5:13.

Blick in die Gaue.

Gau Südwest: Polizei-SV. Frankfurt — TSV. Hernsheim 9:7; SV. 98 Darmstadt — TSG. 61 Ludwigshafen 3:5; Germania Pfungstadt — FVgg. Hassloch 12:4; GFV. Darmstadt — GFV. Griesheim 8:9; Turg Ludwigshafen — MSV. Darmstadt kampflos für Ludwigshafen.

Die Tabellenspitze:

1. TSG. 61 Ludwigshafen	90:39	20:0
2. GFV. Griesheim	101:73	16:4
3. Polizei Frankfurt	83:84	14:6

In Württemberg führt Tv. Altenstadt mit 16:2 P. vor SV. Urach mit 14:2. In Baden erlitt VfR. Mannheim durch den bisher punktlosen Tabellenletzten eine 7:8-Niederlage, nachdem der VfR. bei Halbzeit noch 5:2 geführt hatte. In Bayern ist Post München mit 13:3 P. in Front.

Der Kampf auf den Hockeyfeldern.

Nur 3:2 gegen Frankreich.

Die deutsche Hockeymannschaft fand am Samstag im Pariser Prinzenpark-Stadion im zehnten Ländertampf gegen Frankreich eine weitaus schwerere Aufgabe, als man erwartet hatte. Der knappe, wenn auch verdiente 3:2- (1:1-) Sieg, mußte hart erkämpft werden. Zunächst fanden sich unsere Spieler mit dem glatten und unebenen Boden weitaus schlechter ab als die geschickten und überaus eifrigen Franzosen, die von mehreren Hundert Zuschauern unermüdlich angefeuert wurden. Zudem bot unser Sturm nicht die einheitliche Leistung, die allein die zähe französische Abwehr hätte überlegen beherrschen können. Das beste Spiel zeigte noch der rechte Flügel mit Huffmann und Baudendistel. Lange, Baudendistel und Käßmann waren die deutschen Torschützen, während bei den Gegnern beide Male Soulé erfolgreich war.

Die Länderspielbilanz.

Deutschland hat damit neun Siege gegen Frankreich errungen. Das vorletzte Treffen hatte ein Unentschieden gebracht. In seiner Gesamtbilanz der Länderkämpfe weist der deutsche Hockeysport jetzt nach 69 Spielen 46 Siege, 11 Unentschieden und 12 Niederlagen auf bei einem Torverhältnis von 238:115.

Der 4. Gaumeister.

Mit dem VfK. Königsberg wurde der vierte Gaumeister ermittelt, nachdem Wacker München, Währing Wien und Leipziger SK. ihre Meisterschaftsspiele bereits erfolgreich beendet haben.

Frankfurt 1880 — WTHR. 3:2 — Frauen 0:7.

In diesem mit großer Spannung erwarteten Spiel hatten die Wiesbadener außer Peters in letzter Minute auch noch den Verteidiger Jencquel ersetzen müssen, wodurch ihre an sich gegebenen Siegesaussichten natürlich sehr zusammenschmolzen. Peters war durch den Nachwuchsspieler Metzler ziemlich gleichwertig ersetzt. Für Jencquel spielte der Nachwuchsspieler Malsch, der an sich ebenfalls recht gut war, aber durch eine längere Spielpause doch nicht an seine frühere Form herankam und dadurch Jencquel, der mit seinem bestechenden Schlag und seiner großen Reichweite gerade in diesem Spiel viel hätte ausrichten können, nicht ganz vollwertig ersetzen konnte. Im allgemeinen lieferte die Wiesbadener Mannschaft diesmal aber ein recht gutes Spiel. Besonders in der II. Spielhälfte, als K. Niedermayer wieder mit Künstler gewechselt hatte, klappte es so schön, daß die Mannschaft ein Unentschieden verdient gehabt hätte. Die anfängliche leichte Überlegenheit der Frankfurter wechselte hier häufiger mit Wiesbadener Drangperioden, in denen zahlreiche brenzliche Sachen herausgearbeitet wurden. Es fehlte aber wieder häufiger der krönende Torschuß, besonders bei dem Halbrechten, der abermals völlig frei im Schußkreis stand und anstatt zu schießen, nach der gedeckten Mitte abgab. Es ist schade um diesen Spieler, der über eine ganz glänzende Technik verfügt, diese aber durch Mangel an Selbstvertrauen und der notwendigen Härte nicht auszuwerten weiß. Sonst konnten die Stürmer aber vollauf befriedigen, bis auf den Rechtsaußen, der meistens zu weit zurückhing, andererseits aber auch zu wenig eingesetzt wurde. Besonders gut war Max Niedermayer, der nach einer längeren Schwächeperiode wieder einmal zeigte, daß er, wenn es darauf ankommt, immer noch da ist. Befriedigen konnte auch die Läuferreihe, nur müßten die jugendlichen Außenläufer beim Drängen des Gegners noch härter abschlagen, um dadurch Luft zu schaffen. Einen recht schweren Stand hatte bei dem sehr schnellen und wuchtigen Innensturm der Frankfurter die Wiesbadener Verteidigung, die sich ihrer Aufgabe aber besser gewachsen zeigte, als vorher angenommen werden konnte. Eine feine Leistung vollbrachte auch Rindt im Tor, der mehrere schwere Brocken mit Seelenruhe zu meistern verstand. Die drei Tore der Frankfurter fielen sämtlich durch Einzelgänge des Internationalen Ruck, der zwei Tore davon auch selbst verwandelte, während das andere durch Rahmann eingeschossen wurde. Die Wiesbadener Tore erzielten Künstler und M. Niedermayer. Im großen und ganzen waren sich die Gegner ziemlich gleichwertig. Die 80er haben jetzt wieder eine einheitlich besetzte sehr spielstarke Mannschaft beisammen, die noch viel von sich reden machen wird.

Im Spiel der Frauen

zeigte es sich, daß die Frauen des Wiesbadener Tennis- und Hockey-Klubs zur Zeit den 80er Frauen doch erheblich überlegen sind. Dies erklärt sich daraus, daß die Frankfurter Mannschaft stark verjüngt ist und der Nachwuchs infolge ungenügendem Training und Mangel an Erfahrung an die Leistungen der früheren Spielerinnen noch nicht herankommt. Auch die früheren Eichenschildspielerinnen Weiß und Frings spielen nicht mehr. Ob der Einsatz des Nachwuchses bei den gegebenen Verhältnissen aber vielleicht nicht doch das richtige war, muß die Zukunft lehren. Die Wiesbadenerinnen spielten allerdings ein Hockey, das sich wirklich sehen lassen konnte. Besonders gut klappte das überlegte Zusammenspiel, durch das zahlreiche Tormöglichkeiten herausgearbeitet wurden. Torschützen waren Frau Niedermayer (3), Frl. Wachenhusen (2) und Frl. Keutzer (2). Einen wesentlichen Anteil an dem hohen Wiesbadener Sieg hatten aber auch Frl. Horn und die Mittelläuferin Frau Raasch. Frau Muhler im Tor, erinnerte wieder an ihre besten Zeiten, dürfte bei etwas mehr Training zweifellos recht bald wieder zu den besten deutschen Torwächterinnen gezählt werden. Der im Tor der Frankfurter stehenden Torhüterin der deutschen Nationalmannschaft Stickel stand sie in nichts nach.

Wolle kauft bei uns, wer große Auswahl schätzt!

KRÜGER & BRANDT
WIESBADEN · KIRCHGASSE 39–41

1 Stellenangebote

Weibliche Personen

Kaufmännisches Personal

Tüchtige Verkäuferin
sofort gesucht.
Baeumcher & Co.
Langgasse 14.

Ja. Verkäuferin gesucht.
Parfümerie Kühn,
Kirchgasse 26.

Lederwaren-Geschäft
sucht tüchtige branchekundige
Verkäuferin
Ang. u. L. 442 an Tagbl.-Verl.

Lehrmädchen gesucht
Langgasse 46, 2.

Gewerbliches Personal

Junge Mädchen f. leichte Arbeit sofort gesucht.
Wiesb. Gewürzmühle
Fr. Stoll,
Oranienstr. 48.

Hauspersonal

Mädchen
ges. für Küche u. Haus.
Hotel Einhorn,
Marktstraße 32.

Erfahrene ält. Hausangestellte in kleinen Haushalt von alten Leuten gesucht (Dauerstellung). Vorzust. 10-11 u. 4 Uhr Parkstr. 31

Jüng. Mädchen über Mittag (2-Pers.-Haush.) sofort gesucht
Langgasse 46, 2.

Wir weisen Stellungsuchende darauf hin, daß es zweckmäßig ist, den Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen keine Original-Zeugnisse beizufügen. Eingereichte Zeugnisse und ähnliche Schriftstücke, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Name und Anschrift des Bewerbers tragen.
Der Verlag.

3 Vermietungen

2 Zimmer

Bismarckring 24 1. Stock,
2 schöne Zim. u. Küche zum 1. 12. zu verm. Näh. Bismarckring 26 **Müller.**

2 Zim. u. Küche, Hth. Dachstock. an kleine Fam. zu verm. Ang. u. G. 442 T.-V.

3 Zimmer

Eine Wohnung z. 1. Jan. 39. in b. **Galileistr. 37,** 1. Etage, bestehend aus **3 Zimmern,** Küche, Diele, eingerich. Bad, großem Balkon, 1 Mansarde. Alles mit Heiz., Küche elektr. u. Gas sowie Gemüsegarten, zu vermieten. Der Mieter muß die ganze Verwalt. des Hauses mitübernehmen, weil der Eigentümer nur vorübergehend dort wohnt. Es kommt nur ein längerer Mietvertrag in Frage. Mietpr. 100 RM. mon. Die sonstigen Unkosten f. Heiz., Treppen- und Kellerbeleuchtung, low. Wassergeld werden z. Hälfte geteilt. Angeb. sind zu richten an Unternehmer **Krule in Bottrop**

Möbl. Zimmer und Mansarden

Sch. möbl. Zim. b. angenehmem Preis an Dauermieter sof. Bertramstr. 6, 1 r.

Große Burgstraße 6, 1
gut mbl. Wohn- u. Schlafzim. ab 1. 12. zu verm.

Ungestört. groß. sonniges **Wohnschlafzim.** an 1. ev. 2 Pers. zu verm. Adolfstraße 10, 3.

Sch. m. Zimmer zu v. Bismarckring 25, 2 lks.

Kl. möbl. Zim. zu verm. **Knorr,** Herrngartenstraße 17, Part.

Groß. sch. möbl. Zim. frei. Kais.-Friedr.-Ring 74, 3

Möbl. Zim. mit u. ohne Kochgel. zu v. **Ballmann,** Leberberg 1.

Mbl. Zim. zu v. Wörthstr. 23, 2 r

Leere Zimmer und Mansarden

Leeres Zimmer zu verm. Kloster Klarenthal 21.

An sol. Person **Mans.** zu verm. Nerotal 30, 2 r.

Gr. leere Mans. an berufst. Hrn. ab 1. 12. zu vm. Anauf abds. von 5—7 Uhr Waldstr. 92, Hth. 2 r.

Harmonikas-Sonderangebot
Gespielte **Hohner,** alle gangbaren Modelle, gebe sehr billig ab
Musik-Seibel Jahnstraße 34 Tel. 232 63

4 Mietgesuche

Suche ab sofort **2 Zim. u. Küche**
Ang. u. F. 442 an Tagbl.-Verl.

Möbl. Zimmer v. berufst. Hrn. Nähe Wiesbad. Tagbl. gesucht. Ang. u. D. 442 an Tagbl.-Verl.

Suche zum 1. 12. **gut möbl. Zim.** Ang. u. H. 442 an Tagbl.-Verl.

9 Verkäufe

Privat-Verkäufe

Gestr. Anzug, gestr. Hose, schw. Rock und grau, mittelgroß billig abzugeben Schwalbacher Straße 42, 1 l.

Gebr. Möbel billig zu verk. **Hirschocks,** Materloostr. 6, 3

Gutes Klavier desgl. Sofa preisw. zu verk. **E. Engel,** Hindenburgallee 5a, vorm. u. nachm. nach 6 Uhr.

DKW. Motorrad, 200 ccm, fast n., weg. Platzmang. geg. bar zu verk. Ellenbogeng. 4, Friseur.

Milchmaschine m. Motor, a. f. Handbetr., f. n., zu vk. Kail.-Fr.-R. 62, 1 l. vorm.

Papier- und Kartonstreifen
weiß und farbig, b. zu Notizzweck. u. Preisschildb. geeignet sind, haben wir in größer. Mengen ab 10 Kilo zu 1.50 RM. abzug.
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
„Wiesbadener Tagblatt".
Tel. Nr. 59631.

Weg. Räumung der Gärtnerei
Stauden und Pflanzen
zu verkaufen.
Albert Valentin Gartenbau, Waldstraße 178.

Händler-Verkäufe

Kleinschreib-Masch.
günstig zu verk.
Stein
Rheinstraße 70
Fachwerkstatt

Schlafzimmer
275, 340, 370—585 Mark.
Speisezimmer 285—380 Mk.
Küchen 135, 175, 230 M.
Matratzen, Couche, Sessel, Ausziehtische und Stühle, Eisenbetten mit und ohne Fußbrett, einz. Kredenzen.
gebrauchte Möbel
Schreibtische, Sekretär, Kleiderschränke, Sofa u. Sessel, Tische, Stühle, Spiegelschrank, Vertiko alles dieses billig und gut bei
Schorndorf,
10 Wellritzstr. 10
Ehestandsdarleh.

Sie staunen! Wir verkaufen!
Obwohl die Gemüse- u. Obsternte sehr beeinträchtigt wurde, durch frühzeitige Einkäufe, zu diesen billigen Preisen!

Alles Kilo-Dosen	
Junge Karotten	.38
Jg. Schnittbohnen	50
Jg. Brechbohnen	52
Junger Spinat	.50
Junger Kohlrabi	.65
Bohnenkerne, weiß	60
Rote Rüben	.60
Delikatoß-Gurken	75
Haushalt-Mischg.	45
Gemüse-Erbsen	.55
Gem.-Erbsen mit Karotten	.60
Junge Erbsen	.68
Junge Erbsen mit Karotten	.70
Brechspargeln	.90
Stangenspargeln	1.35
Pfifferlinge	.1.25
Apfelmus	.72

Alle diese Sorten sind auch in 500-g-Dosen erhältlich. Verkauf nur an Verbraucher.
Mengenabgabe vorbehalten.
Dies Angebot gilt nur für
Erb's Ring-Quelle
die Quelle der sparsamen Hausfrau
nur Bismarckring 11
Tel. 25005

Altpapier ▸ Metalle ▸ Alteisen
Heinrich Gauer, Werderstr. 3
Telephon 24588 Telephon 24588

Metallbetten, Matr., Roßhaar Diwan, Chaisel, Deckb., Kinderb. Küche, Anrichte, b. z. vk. **Holland,** Sedanstraße 5.

10 Kaufgesuche

Brillanten Schmuck, Silber
Pfandscheine kauft **B. Carl,** Hirschgraben 28.

Schreibmaschinen
neu und gebr.
H. Fröbel,
Riehlstraße 15.
Ruf 21084.
Reparaturen.

Schreibmaschinen
Kauf — Tausch
Miete.
Walter Grafe,
am Schillerplatz.

Suche gegen Kasse tadellos erhaltene komplette
Büro-Einrichtung
oder einzeln:
Schreibmaschine
Schreibtisch
Rollschrank
Kleiderschrank
eine große Verkaufstheke.
Angebote unter J. 442 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Vorteilhafte Bezugsquellen
sucht und findet die Hausfrau immer im Anzeigenteil des
WIESBADENER TAGBLATTES

Emil Hees

Mixen macht Spaß,
wenn Sie die guten „Hees-Liköre" mit dem aparten Aroma dabei verwenden.

Hees Liköre, 16 Sorten z. B. Apricot, Curacao, Vanille 1/1 Fl. 4.75, 1/2 Fl. 2.75

Deutscher Weinbrand „Hausmarke Hees" 1/1 Fl. o. Gl. 2.80, 3.40, 3.90, 4.40, 5.40

Hees **echter Nordhäuser** weiß 32 % 2.—, weiß 35 % 2.15
Echter **Westf. Korn,** weiß 35 % 2.65
„ Hatzer Korn weiß 35 % 3.15
„ Rostock. Doppelkümmel 3.90

Subrowka, v. Blankenhagen, ein Kräuterschnaps nach alter russ. Jägerart 4.75

Wodka, von Blankenhagen, ungesüßter Trinkbranntwein 4.75

Franz. Rotweine
Bordeaux: 34er Chât. Boisset 1.65
31er Chât. Palmer, Margaux 2.65
Burgund: 34er Macon . . 2.—
34er Beaujolais 2.50

Hees Feinkost-Abteilung
empfiehlt
Perlzwiebeln, Zuckergurken Glas
Gewürzgurken Mixed Pickles 1.—
Langusten-Salat . . 125 g 0.75
Rhein. Salat . . . . 125 g 0.40

Große Burgstr. **16**
Fernruf 59331
Das Haus der gepflegten Weine

Der Arzt als Helfer Ein wertvolles Nachschlagebuch ● An der punktierten Linie abtrennen und einheften. Der Erdteil ist, soweit noch nicht mit dem Wiesbadener Tagblatt geliefert, im Tagblatthaus kostenlos erhältlich

„Wir Nationalsozialisten kennen kein Dogma der Wirtschaft, ebensowenig eines der Wissenschaft, wir kennen nur ein Dogma: das Wohl des deutschen Volkes. Wir werden die Methoden prüfen und das Gute und Nützliche in unseren Heilschatz einbauen, gleichgültig, ob es von einem hochgelehrten Universitätsprofessor oder einem Kräuterweiblein kommt."

Das Ehetauglichkeitszeugnis.

Teilweise ausmerzend, daneben in einer guten Beratung oder auch aufbauend, wirkt die durch das Gesetz geforderte Beibringung eines Ehetauglichkeitszeugnisses. Allerdings ist es heute noch nicht möglich, von allen, die eine Ehe eingehen wollen, auch schon die Beibringung eines Ehetauglichkeitszeugnisses zu verlangen. Dazu müssen erst, was sicher sehr bald geschehen wird, die staatlichen Gesundheitsämter entsprechend ausgebaut sein, es müssen durch viele Kleinarbeit die nötigen Unterlagen beigebracht werden, die eine allgemein umfassende und ersprießliche Tätigkeit ermöglichen. Vorläufig müssen nur die Ehepartner ein Ehetauglichkeitszeugnis beibringen, bei denen der Standesbeamte in irgendeiner Richtung, rassisch oder gesundheitlich, an der Ehetauglichkeit zweifeln kann. Diese Zeugnisse müssen vom Gesundheitsamt, und zwar von dem Gesundheitsamt, das für den Wohnsitz der Braut zuständig ist, erstellt werden. Die Untersuchung kann durch einen beim Amt für Volksgesundheit zugelassenen Arzt erfolgen. Notwendig ist ein solches Ehetauglichkeitszeugnis auch z. B. für Angehörige der SS. Wünschenswert wäre es aber, wenn sich die Verlobten auch schon freiwillig einer ärztlichen Untersuchung unterziehen würden. Daß Aerzte der freien Praxis, die zur Tätigkeit am Amt für Volksgesundheit zugelassen sind, derartige für das Ehetauglichkeitszeugnis nötige Untersuchungen vornehmen dürfen, ist im Hinblick auf die Kenntnis der Familieneigentümlichkeit sehr wichtig; denn oft wirkt der untersuchende Arzt gleichzeitig als Hausarzt oder ist wenigstens einigermaßen mit dem zu Untersuchenden bekannt, so daß er manche Zustände vielleicht anders deuten wird als ein völlig Fremder.

Was bestimmt nun das Gesetz in bezug auf Ehetauglichkeitszeugnisse? Unbedingtes Ehehindernis ist in erster Linie einmal artfremdes Blut. Der Begriff „artfremdes Blut" ist im sog. „Blutschutzgesetz", im Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre einwandfrei festgelegt. Dieses Gesetz mußte notwendigerweise erlassen werden, um der immer weiter vordringenden Bastardierung unseres Volkes mit Juden endlich eine

Gehe rechtzeitig zum Arzt

Wo?
Schönheitsmittel . Bürstenwaren . Toilette Artikel
Puderdosen . Nagelpflege-Artikel
Parfümerie Dette
Michelsberg 6 an der Lang- und Kirchgasse

Die Sieger aus dem Berufswettkampf.

Nun auch Förderung der Kreissieger.

Der Berufswettkampf fordert in seiner organisatorischen Durchführung von jedem Wettkämpfer den Einsatz seines gesamten Könnens. In jedem Jahre werden die Besten aus dem Kreis als Kreissieger herausgestellt. Ein Teil dieser Kreissieger wird zum Gauwettkampf zugelassen, bei dem den aus dem Kreiswettkampf als Beste hervorgegangenen Kämpfern weitere, und zwar schwerere, Aufgaben gestellt werden. Auch aus diesem nun wesentlich schwierigeren Kampf gehen wiederum eine Anzahl Sieger hervor, die dann zum Reichswettkampf zugelassen werden. Der aus dem Reichswettkampf als Sieger hervorgehende Volksgenosse kann mit Recht auf seine Leistung ganz besonders stolz sein, hat er doch in einem stufigen Wettkampf bewiesen, daß er wirklich der Beste ist.

Durch die Schaffung eines besonderen Sieger-Abzeichens wurde den Siegern eine besondere Anerkennung zuteil. Nicht aber allein die Anerkennung der Leistung ist das Entscheidende, sondern es wird dann vornehmste Aufgabe des nationalsozialistischen Staates sein, die Volksgenossen, die sich als Leistungsbeste erwiesen haben, auch weiterhin weitgehendst zu fördern.

Wenn es in den vergangenen Jahren nur möglich war, die Reichs- und Gausieger in ihrer weiteren beruflichen Ausbildung besonders zu unterstützen, so wird es nun auch Aufgabe der DAF. sein, sich für die Förderung der Kreissieger entsprechend einzusetzen. Die immer wieder den Dienststellen zugehenden Dank- und Anerkennungsschreiben beweisen, daß die DAF. auf dem richtigen Weg ist, die Auslese der Begabtesten vorzunehmen. Im letzten Jahre waren es im Kreis Wiesbaden insgesamt 126 Kreissieger, die heute mit Stolz die Siegernadel tragen. Wir hoffen, daß es in diesem Jahre weit mehr Arbeitskameraden sein werden; denn jedem kann bei entsprechendem Einsatz der Erfolg beschieden sein.

Wunder der Autobahn.

Ostsee—Alpen—Ostsee in 15 Stunden.

In zahlreichen Versuchsfahrten, die überraschende Ergebnisse brachten, wurden die Vorteile der Reichsautobahn erneut bewiesen. Erachtete man ursprünglich die hohe Durchschnittsgeschwindigkeit und die Sicherheit als den größten Erfolg der Straßen des Führers im Sinne der Motorisierung, so kam bald noch als gerade heute besonders wichtiges Moment die Wirtschaftlichkeit dazu.

Das bewies auch ein in aller Stille unternommener Versuch mit einem rein serienmäßigen, in keinerlei Beziehung irgendwie zurechtgemachten Tourenwagen von 3,6 Liter Zylinderinhalt einem Stoyer. Der Wagen startete um 5 Uhr früh von Stettin über Berlin, München nach Berchtesgaden, das gegen 13 Uhr erreicht wurde. Sofort ging es wieder zurück, und um 20.30 Uhr stand der Wagen wieder im Stettiner Werk. Die 1800 km lange Strecke Ostsee—Alpen—Ostsee war damit in insgesamt 15 Stunden und 50 Minuten einschließlich 1:05 Stunden für Tankpausen zurückgelegt. Die erzielte Durchschnittsgeschwindigkeit betrug bei einer Spitze von 146 km/std rund 122 km/std. Wesentlich dabei ist, daß trotz dieser forcierten Fahrt, die den höchstmöglichen Straßendurchschnitt um 50 Proz. übersteigt, der Betriebsstoffverbrauch nur um 15 Proz., also von 17 auf 19 Liter handelsüblichen Markengemisches, anwuchs. Interessant ist auch, daß ein Reifenverschleiß überhaupt nicht bemerkbar war, und daß der Ölverbrauch des ein Jahr alten Motors normal wie bei jeder Reise blieb.

Diese Versuchsfahrt, die keine sportliche Spitzenleistung sein will, rückte die Vorteile der Reichsautobahn, die ans Wunderbare grenzen, ins helle Licht.

Drei Bergsteiger abgestürzt. Am Samstagabend stürzte ein Unteroffizier in den französischen Seealpen unweit der italienischen Grenze in eine Felsspalte. Ein Leutnant, der dem Verunglückten zu Hilfe eilen wollte, stürzte ebenfalls ab. Ein Bergsteiger, der aus einiger Entfernung den Absturz des Leutnants beobachtet hatte, beeilte sich, dem Verunglückten zu Hilfe zu kommen; aber auch er stürzte in den Abgrund. Alle drei kamen ums Leben.

90 Todesopfer des Schneesturms in USA. Die Zahl der Toten, die bei den schweren Schneestürmen in den Atlantikstaaten zu beklagen sind, ist inzwischen auf 90 gestiegen. Noch nicht gezählt sind die vielen Hunderte von Autounfällen auf den vereisten Straßen. Der durch den Schneesturm angerichtete Sachschaden wird auf mehrere Millionen Dollar geschätzt.

Die Waldbrände in Südkalifornien neu entfacht. Die Riesenwaldbrände, die in Südkalifornien in den letzten Tagen wüteten, wurden durch Aufkommen neuer starker Winde zum Auflodern gebracht. Sie bedrohen etwa 4000 Wohnhäuser, Hotels und sonstige Gebäude im San-Bernardino-Gebirge. Eine Ortschaft mußte wieder geräumt werden.

Theater • Kurhaus • Film

Deutsches Theater. Montag, 28. Nov., 19.30—21.45 Uhr: „Martha". St.-R. G. 12. — Dienstag, 29. Nov., 19.30—22.30 Uhr: Zum ersten Male: „Monika". Operette in 3 Akten von Hermann Hermecke. Musik von Rico Dostal. St.-R. B. 12.

Residenz-Theater. Montag, 28. Nov., 20.00—22.00 Uhr: III. Konzert des Vereins der Künstler und Kunstfreunde. — Dienstag, 29. Nov., 20.00—22.00 Uhr: „Der Birnbaum". St.-R. I, 7.

Kurhaus. Dienstag, 29. Nov., 16.00 Uhr, kleiner Kurhaussaal: Konzert. Leitung: Kapellmeister Ernst Schalk. Eintrittspreis: 0.75 RM., Dauer- und Kurkarten gültig. 20.00 Uhr, großer Saal: Konzert, anläßlich des 50jährigen Bestehens des Wiesbadener Konservatoriums. Leitung: Dr. Richard Meißner. Orchester: Städtisches Kurorchester, verstärkt durch Mitglieder des Wiesbadener Konservatoriums-Orchester. Solist: Albert Hofmann, Klavier. G. Fr. Händel: Concerto grosso Nr. 17 (op. 6, Nr. 6) in g-moll. W. A. Mozart: Sinfonie in Es-dur (K. V. 543). L. van Beethoven: Konzert Nr. 5 (op. 73) für Pianoforte und Orchester in Es-dur. R. Wagner: Vorspiel zu „Die Meistersinger". Eintrittspreis: 0.75 RM., Dauer- und Kurkarten gültig.

Brunnenkolonnade. Dienstag, 29. Nov., 11.00 Uhr: Früh-Konzert. Leitung: Kammermusiker Günter Eberle. Kurkarten gültig.

Scala-Varieté. Bartel Ingerls Original-Tegernseer Bauern-Theater in dem Schwank „Das Amulett im Bett".

Film-Theater.
Ufa-Palast: Wegen Renovierung geschlossen.
Walhalla: „Maja zwischen zwei Ehen".
Auf der Bühne: „Die 20 Alberti-Mädels".
Thalia: „Die Eiskönigin".
22.45 Uhr Spätvorstellung: „Bengali".
Film-Palast: „Das Mädchen für alles".
Capitol: „Rote Orchideen".
Apollo: „Rote Orchideen".
Urania: „Königstiger".
Luna: „Die Fledermaus".
Olympia: „Die unruhigen Mädchen".
Union: „Die Fledermaus".

Reichssender Frankfurt

Dienstag, 29. November 1938.

6.00 Morgenlied — Morgenspruch. Gymnastik. 6.30 Konzert. 7.00 Nachrichten. 8.00 Zeit, Wasserstand. 8.05 Wetter. 8.10 Gymnastik.
8.30 Froher Klang zur Werkpause. 9.40 Was können wir Frauen noch besser machen? 10.00 Schulfunk. 11.45 Auf ins Land, Programm, Wirtschaft, Wetter.
12.00 Konzert. 13.00 Zeit, Nachrichten, Wetter. 13.15 Konzert. 14.00 Zeit, Nachrichten. 14.10 Klingendes Märchenbuch. 15.00 Lieder sudetendeutscher Komponisten.
16.00 Frohe Musik am Nachmittag. 18.00 Volk und Wirtschaft. 18.15 Neues für den Bücherfreund. 18.30 Klang der Landschaft. 19.15 Tagesspiegel. 19.30 Aus der Heimat unserer Sudetendeutschen. 20.00 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft, Grenzecho.
20.15 Konzert. 21.00 Haydn-Zyklus. 22.00 Zeit, Nachrichten. 22.10 Nachrichten, Wetter, Sport. 22.20 Politische Zeitungsschau. 22.35 Unterhaltung und Tanz. 24.00 „Undine", Oper von A. Lortzing.

Omnibuslinien 5 und 15.

Ab **Montag, den 28. d. M.,** wird zwischen Kaserne und Erbenheim/Richthofenstraße in der Zeit von 6.30 bis 8.30 Uhr, 12 bis 15 Uhr und 17 bis 20 Uhr an Stelle des bisherigen 30-Minuten-Verkehrs der 15-Minuten-Verkehr eingeführt.

Auf der Linie 15 zwischen Luisenplatz und Schierstein tritt in den Nachmittagsstunden an Stelle des 30-Minuten-Verkehrs der 20-Minuten-Verkehr.

Näheres ist aus den Fahrplänen ersichtlich.

Städt. Verkehrsbetriebe.

Feinster Broken-Tee 125 g **RM. 1.25**
kräftiger aromatischer Aufguß. Sehr ergiebig, deshalb sehr billig im Gebrauch.
Andere vorzügliche **Teemischungen** 125 g von RM. 1.— an **3% Rabatt!**
Drogerie Tauber, Ecke Moritz- und Adelheidstraße 34
Telefon 22121

Rheuma, Gicht
Ischias, Neuralgie usw. verursachen quälende Schmerzen.
Dieselben können Sie los werden durch meine seit Jahren bewährten, aus deutscher
Angorakaninwolle
hergestellten Schulterwärmer, Knierwärmer, Ischiashosen, Nierenwärmer, Lungenschützer, Bettschuhe, Handschuhe, Socken usw.
Leicht wie Luft und doch mollig warm infolge der elektromagnet. Eigenschaften der feinen Haare
Stoss Nachf. Taunusstraße 2

Süßer Apfelmost
täglich frisch von der Kelterei alkoholfrei und gesund!
Bezugsquelle f. Großverbraucher u. Private
Henrich
Blücherstraße 24 - Fernruf 26914
Wiesb.-Biebrich, Rathausstraße 70

Verlobte
aus Wiesbaden, sowie seiner näheren und weiteren Umgebung erhalten von uns völlig kostenlos, ohne eine Verpflichtung zu übernehmen, ein **304** Seiten umfassendes ILLUSTRIERTES
Haus frauen buch
bester Ausstattung, in unserem Druckerei-Kontor ausgehändigt gegen genaue Angabe von Name und Stand, sowie Wohnung von Braut u. Bräutigam
SCHELLENBERG'SCHE HOFBUCHDRUCKEREI
Tagblatt-Haus Langgasse 27

Matulatur
zu haben
Tagbl.-Verlag, Schalterhalle

SCALA
Nur noch 3 Tage!
Bartl Ingerl's Original
Tegernseer Bauern-Theater
in dem köstlichen Schwank
Das Amulett im Bett
2½ Stunden Freude und köstlichen Humor!
Mittwoch 4 Uhr
Hausfrauen-Nachmittag
Karten: -.30 u. -.60, Gedeck -.55

Spez.: **Autoglas**
splitterfreies Sicherheitsglas-Lager
Glas-Stemmler
Wielandstraße 11, Telephon 27764
Bleivergl.-Ätzerei - Schleiferei
Rostfreie Glasdächer

Vergeßt die hungernden Vögel nicht!

Dienstag Mittwoch Donnerstag
jeweils nachmittags 2 Uhr
Mökefuß-Filmstunden
für die Jugend

Dornröschen
Im Beiprogramm:
Fox-Tönende-Wochenschau
„Eine tolle Fuchsjagd"
„Ali Baba und die Räuber"
„Kinderlieder"
Eintrittspreise für Kinder: 25 Pf., 40 Pf., 50 Pf.
Erwachsene: 50, 75, 1.00 usw.
Kassenöffnung 1.30 Uhr
Film-Palast

Hemden nach Maß
BIELEFELDER HEMDENSCHNEIDER
Carl Teismann
Friedrichstr 42, Telephon 24544

Schnell gekauft, gut gekauft!
Wer sich durch die Anzeigen im „Wiesbadener Tagblatt" unterrichtet, kauft nach einem von vornherein feststehenden Plan, kauft deshalb schneller und vorteilhafter! Wer im „Wiesbadener Tagblatt" wirbt, hat schnell entschlossene Käufer auf seiner Seite!

Sie kaufen gut beim zuverlässigen MÖBELFACHMANN **MÖBEL BAUER** Wiesbaden · Wellritzstr. 12

Wiesbadener Tagblatt 92 Der Arzt als Helfer

Schranke zu setzen. Wir wären untergegangen an dieser Durchseuchung unseres Volkstums, unserer Rasse. In klarer Erkenntnis, welch ungeheurer Schaden einem Volke durch Bastardierung geschieht, sind Ehen zwischen Deutschblütigen und Juden verboten. Um den Sinn dieser Maßnahme zu wahren, ist aber ebenso der außerehelichen Verkehr zwischen Deutschblütigen und Juden verboten und wird mit Zuchthaus bestraft.

Richtet sich dieser Teil der Vorschriften auf die Reinerhaltung der Rasse, so dienen die anderen Bestimmungen über die Ehetauglichkeit in erster Linie der Gesunderhaltung der Nachkommenschaft und damit der Gesundung des ganzen Volkes.

Daß das Ehetauglichkeitszeugnis verweigert wird bei Entmündigung und vorläufiger Vormundschaft, ebenso bei Ehehindernissen im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuches, wie Doppelehe u. dgl. ist nichts grundsätzlich Neues.

Völlig neu und aus dem Geiste des Nationalsozialismus geboren ist aber die Bestimmung, daß ein Erbleiden ein unbedingtes Ehehindernis bedeutet. Was Erbleiden sind, wird im Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, das bereits besprochen wurde, festgelegt. Wer an einer Erbkrankheit im Sinne des Gesetzes leidet, erhält auch das Ehetauglichkeitszeugnis nicht. Ebenso wie bei Sterilisierungen wird auch bei Ehetauglichkeitszeugnissen die Erblichkeit und die Schwere der körperlichen Mißbildungen besonders eingehend geprüft. Denn auch bei der Eheberatung darf nicht nur ausschließlich qualitative Bevölkerungspolitik getrieben werden. Immer wird durch die Sippenforschung der Nachweis der Erblichkeit erbracht.

Daß bei Krankheiten, die mit Ansteckungsgefahr verbunden sind oder die eine erhebliche Schädigung der Gesundheit des anderen Ehepartners oder der Nachkommen befürchten lassen, das Ehetauglichkeitszeugnis verweigert wird, leuchtet ohne weiteres ein. Ist die Krankheit überwunden oder besteht keine Ansteckungsgefahr mehr, so wird ohne Verzug das Ehetauglichkeitszeugnis ausgestellt. Solche ansteckende Krankheiten sind alle Geschlechtskrankheiten, dann auch Tuberkulose und evtl. Lupus. Bei anderen schweren akuten Infektionskrankheiten ist meist der Allgemeinzustand derart schlecht, daß er das Eingehen einer Ehe von selbst verbietet.

Gerade in dieser Bestimmung zeigt sich echt nationalsozialistische Gesinnung, die eine Berücksichtigung des allgemeinen Wohles unter Hintenstellung eigener, selbstsüchtiger Wünsche fordert.

Gehe rechtzeitig zum Arzt

FRANKE HAUS UND KÜCHENGERÄTE WIESBADEN TEL. 27624 gleich bei der Feuerwehr
Haus- u. Küchengeräte
Glas - Porzellan
Hotelbedarf
Beleuchtungskörper
FRANKE HAUS UND KÜCHENGERÄTE WIESBADEN TEL. 27624 gleich bei der Feuerwehr

„Unsere Arbeit ist nur Dienst an der Gesamtheit."

25 Jahre Hessen-Nassauische Lebensversicherungsanstalt.

Feierstunde im Kurhaus.

Am 15. November 1938 konnte die Hessen-Nassauische Lebensversicherungsanstalt Wiesbaden auf 25 Jahre segensreicher Tätigkeit zurückblicken. In einem Artikel („Wiesbadener Tagblatt", Nr. 269, vom 17. 11. 1938) haben wir bereits die Entwicklung dieser öffentlich-rechtlichen Versicherungsanstalt, die im Dienste an der Bevölkerung unserer Heimat steht, aufgezeigt. Am Samstagvormittag wurde dieses Jubiläum in einem festlichen Rahmen im kleinen Saal des Kurhauses in Gegenwart zahlreicher Ehrengäste und der gesamten Gefolgschaft des Innen- und Außendienstes begangen.

Nach dem Einmarsch der Werkscharfahne des Betriebes begrüßte der Betriebsführer, Generaldirektor Dr. Weiß, die Gäste, unter ihnen den Gründer der Anstalt, Geh. Reg.-Rat Klau, und gab in großen Zügen einen Überblick über die Entwicklung des öffentlich-rechtlichen Versicherungswesens in Deutschland im allgemeinen und der Anstalt im besonderen. Alle, die an ihrem Aufbau mitgearbeitet haben, können mit Stolz auf das Werk zurückblicken. Zäh und unermüdlich wurde der Versicherungsgedanken hinaus ins Land getragen, und aus den Ausführungen des Betriebsführers sowie aus der aus Anlaß des Jubiläums durch Anstaltssyndikus Gerichtsassessor Otto Herpell verfaßten Denkschrift ist zu entnehmen, wie folgerichtig die Arbeit der Führung und Gefolgschaft geleistet worden ist.

Landeshauptmann Traupel, der Vorsitzender des Verwaltungsrates der Anstalt seit dem Jahre 1933 ist, würdigte in längeren Ausführungen die Tätigkeit der öffentlich-rechtlichen Lebensversicherungsanstalten. Er führte u. a. aus: „Wenn wir feststellen können, daß der Begriff „Gemeinnützigkeit" in unseren öffentlich-rechtlichen Versicherungsanstalten schon vor der Machtergreifung verankert war, so dürfen wir dabei aber nicht übersehen, daß die Menschen, die darin arbeiteten, keine Nationalsozialisten waren, das heißt unser Weltanschauung noch nicht kannten und deshalb die Gemeinnützigkeit nur zu einer formalen äußerlichen Angelegenheit machen konnten. Der Mensch steht im Mittelpunkt allen Geschehens, und die Institutionen der Menschen, sei es in der Politik, der Wirtschaft, der sozialen Betreuung oder sonstwo, sind immer so gut und so schlecht wie die Menschen selbst sind, die diese Institutionen ausfüllen. Für die öffentlich-rechtliche Lebensversicherung verband sich in den Zeiten einer überalterten und infolgedessen unfruchtbar gewordenen wirtschaftlichen Denkungsweise mit dem Begriff der „Gemeinnützigkeit" mehr, als ihr eigentlich zugemutet werden konnte. Sie rührte damit an das Problem, inwieweit die Körperschaften der kommunalen Selbstverwaltung berechtigt und verpflichtet waren, zur Wahrung der ihnen anvertrauten Allgemeininteressen auch auf dem Gebiete der Lebensversicherung einzugreifen. Die Volksversicherung ist heute aus der Sphäre privater Unternehmungslust in den Bereich allgemeiner sozialer Interessen gerückt. Andererseits sind die hiermit verknüpften Aufgaben nicht so bedeutend, daß sie unmittelbar von dem Staat versehen werden müßten. Das rechte Bindeglied ist vielmehr in den Körperschaften der Selbstverwaltung gegeben. Sie haben ja schon in allen Teilen Deutschlands, insbesondere in den preußischen Provinzen, bewiesen, nicht nur, daß sie in der Lage sind, Versicherungseinrichtungen zu verwalten, sondern auch, daß die Wahrnehmung dieser Aufgaben durchaus in den Rahmen der anderweitigen ihnen übertragenen Obliegenheiten fällt. Allgemeine Wohlfahrtspflege, Schadenverhütung und die Lenkung des im engeren Gebiet aufkommenden Kapitals gehören zusammen. Es ist mir eine besondere Genugtuung, als Vorsitzender des aus Körperschaften unmittelbarer und mittelbarer gemeindlichen Selbstverwaltungen zusammengesetzten Verwaltungsrats und als Landeshauptmann der beiden Bezirksverbände und des Provinzialverbandes der Provinz Hessen-Nassau feststellen zu können, daß die von diesen Körperschaften getragene Hessen-Nassauische Lebensversicherungsanstalt in den gewiß nicht immer leichten Jahren ihres Bestens ihre Daseinsberechtigung vollauf bewiesen hat. Alle, die in den verflossenen 25 Jahren an dem Ausbau der Anstalt mitgearbeitet haben, können mit Befriedigung auf das Werk zurückblicken, das in sich fest gefügt dasteht."

Im Anschluß an die Ansprache des Landeshauptmanns überbrachten Glückwünsche: Reg.-Rat Dr. Kuprian im Auftrag des Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau, Prinz Philipp von Hessen, der auch noch durch ein Telegramm

Landeshauptmann Traupel spricht zur Festversammlung. (Photo: Eispert — K.)

beste Wünsche übermittelt hatte, Verbandsdirektor Dr. Malisch, Berlin, für den Verband öffentlich-rechtlicher Versicherungsanstalten in Deutschland und dessen Vorsitzenden Gauleiter und Staatsrat Schwede-Coburg, Bürgermeister Piskarski für die Stadtverwaltung und die Bevölkerung Wiesbadens, Gaufachamtsleiter Dilling, Frankfurt a. M., im Auftrage der DAF. und der Fachschaft Banken und Versicherungen, Kreisorganisationsleiter Brück im Auftrage des Kreisleiters, Handelskammersyndikus Dr. Meuser für die Wirtschaftskammer Hessen und die Industrie- und Handelskammer. Der Betriebsobmann Eugen Herbst verband mit dem Dank an die stets liebevolle Betreuung durch den Betriebsführer die Versicherung der Gefolgschaft zu restlosem Einsatz für das Werk.

Nach den Ansprachen marschierte die Werkschar ein. Ihr von Musik umrahmter Sprechchor war durch das Gefolgschaftsmitglied Christian Bücher zusammengestellt, der auch die Worte, die auf das Jubiläum Bezug nahmen, verfaßt hatte. Mit diesem würdigen Ausklang und der Führerehrung nahm die Feierstunde, die durch Musik der Kapelle Karl Bastian ansprechend umrahmt war, ihren Abschluß.

Gäste und Gefolgschaft nahmen anschließend im Kurhaus das Mittagessen ein und am Abend nahm ein Kameradschaftsabend im Saale der „Eintracht" einen harmonischen Verlauf. W. P.

„Märzwind" im November.

Der Mensch ist an seinen Kalender gebunden; er trauert, wenn es auf dem jeweils fälligen Blatte steht und gedenkt an diesem Tage jener, die in der kalten Erde ruhen und er freut sich an anderem. Im Dezember friert er und im Juli flucht er über die Hitze, im Frühling breitet er die Arme aus und im Herbst macht ihn das fallende Laub melancholisch. Die Stimmung des Kalenders geht in ihn über, und es ist ihm nicht recht, wenn er am letzten Sonntag im November blühende Kätchen findet. Kopfschüttelnd steht er vor dem Strauch, der zum zweiten Male Knospen trägt und wagt sich nicht zu freuen.

Aber es gibt andere, und viele von uns werden dies langsam wieder lernen, daß es durchaus nicht unangebracht ist, im November an einen Tag zu denken, der ja eigentlich jetzt gar nicht im Kalender vorkommen dürfte, sondern erst

Die größte Demonstration Groß-Deutschlands für den Sozialismus der Tat ist das Winterhilfswerk.

Anfang Februar Ende März. Von einer Anhöhe blickt der Wanderer zurück, der der Stadt entfloh, um die Stille in sich einzutrinken, diese Stille, die ihn friedlich stimmt. Ein hellender Himmel umspannt die Welt. Es ist ein mildes unmerkliches Wehen, es bewegt nicht die geöffneten Mantelhälften, und doch ist es da, wie die Bäume da sind, deren ernste dunkle Gestalten in ihrer kahlen Gelassenheit uns ihr Eigentliches enthüllen. Aber dann wieder sind sie in einer aufwärtsstrebenden, sich verzweigenden Gleichheit zum Walde vereint nur wie die Raffungen eines Vorhangs, durch den die Weite und der Himmel undeutlich schimmert. Aber wenig später rauchen Nebel aus den Wiesen, der leise Widerschein der Sonne vergeht, die grauen Wolken spiegeln sich in dem nur wie bestaubt uns anmutenden Spiegel des stehenden Wassers, und der Abend fällt herein, während eine große Eule zwischen den Stämmen von unseren Schritten aufgescheucht, undeutlich und dunkel entschwebt. —e.

Musik- und Vortragsabende.

* **Im Nassauischen Verein für Naturkunde** hielt Dr. Ch. E. Stehn, Leiter des vulkanologischen Dienstes in Niederländisch-Indien und Bandoeng (Java), derzeit in Wiesbaden auf Urlaub, vor einer großen Zuhörerschaft, unterstützt durch viele Lichtbilder, einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über vulkanische Ausbrüche bei Rabaul auf der Insel Neupommern im Jahre 1937 und deren Folgen. Obwohl selbst nicht Augenzeuge, aber kurz darauf als Sachverständiger für die Regierung anwesend, schilderte der Redner höchst anschaulich die gesamten Vorgänge, die Ausbrüche der Vulkane Balugn und Tawurmur in allen Einzelheiten, nachdem er auf frühere ähnliche Ereignisse der Gegend hingewiesen hatte. Man sah die Spaltbildungen, die Wasserdämme, die dichten Aschenregen, die Wasserhosen, die Schlammassen, die großen Veränderungen und erhielt sein Bild von dem großen Gebiet vor und nach den Ausbrüchen. Die Karten und photographischen Aufnahmen stellten den Zuschauern die Vorgänge so deutlich vor Augen, daß sie fast zu eigenen Erlebnissen wurden. Mit einer elementaren Wucht trug sich alles zu, daß die Wirkungen und Folgen in Verwüstungen und Veränderungen geradezu ungeheure waren und ein völlig anderes Bild verursachten. Dabei ist nicht abzusehen, ob Wiederholungen zu neuen Gefahren für Land und Bewohner nicht bald oder später zu befürchten stehen.

Scala-Varieté.

Gastspiel des Tegernseer Bauerntheaters.

Als letztes Stück spielte die Tegernseer Bauernbühne Walfrieds Schwank „Das Amulett im Bett". Der Steffen-Bauer, verwitwet und grob, und der Hechner-Wirt, ebenfalls verwitwet und blöd, mochten beide die Müllerin, einesteils weil „was daheim ist", anderenteils weil sie „auf beieinand ist". Dazu weiß die Vroni, Magd beim Steffen-Bauer (aber nur allein), daß sie eine böse Sieben ist. Dieser Engel von einer Magd liebt heimlich den Steffen-Bauer, wird aber hinwiederum offensichtlich von des Steffen-Bauern Sohn Franzl geliebt und zum Weibe begehrt. Wirrwarr also genug für einen Schwank. Wer bekommt die Müllerin, wer bekommt die Vroni? Da kann nur noch ein Amulett helfen. 3 Mark kostet das silberne Herzchen. Die Zauberkraft ist gratis. Wer von den Frauenleuten es heimlich oder offenlich um den Hals gelegt bekommt, muß den lieben, der es umlegte. Her also mit dem Amulett! Der Steffen-Bauer ersteht sogar eines mit flammendem Herzen. Die Flammen kosten 5 Mark extra. Richtige Teufelsamulette sind es. Sie helfen den balzenden Männern, aber auch dem Schwanke und somit dem Autor aus der Patsche. Zwei von den Amuletten, das des Lechners und das des Franzls, wandern lammersenkende Wege — und landen prompt, da ausnahmsweise die Bewohnerinnen ihre Schlafkammern vertauscht haben, als Fehlgänger. Der Lechner in der Hausfrauenkammer, in der er die Müllerin vermutete. Er verläßt mit hörbaren Ohrfeigen das nächtliche Abenteuer. Der Franzl aber grinst über das ganze Gesicht, als er die Vroni am Morgen sieht, wo es doch die Müllerin war und sie im Franzl den Bauern vermutet hatte. Es gibt Tränen, Stunk und Krach, und um das Stück zu Ende zu führen, muß nämlich alles herauskommen und der Lechner, der Franzl und die schwer kompromittierte Müllerin den Balzplatz verlassen. Aus den Augen der Vroni schimmern Tränen, aus ihrer Stimme bricht das neue Glück — und an ihrem Halse hängt das flammende Amulett des Steffen-Bauern, der von allen Zweifeln kurierte Bauer samt dem ganzen Hofe. Der Schwank, unter Thillmars Leitung gespielt, fand tosenden Beifall.

Dr. Heinrich Reichert.

90 Jahre Turnverein Dotzheim.

In diesem Jahre ist es dem ältesten einheimischen Verein, dem Turnverein Dotzheim, gegr. 1848, vergönnt, nach 90 Jahre langer erfolgreicher Arbeit Rückschau zu halten auf all die großen Leistungen, die der wackere Turnpionier im Dienste der Leibestüchtigung der Dotzheimer Jugend vollbracht hat. Der Verein hat zwar ein Greisenalter erreicht, aber er ist in der Verfechtung seines Zieles ewig jung geblieben und vielen Turnern ein Born der Jugendfrische geworden. In bewegter Zeit von einigen Dotzheimer jungen Männern gegründet, hat er viel Schweres in seiner langen Geschichte erlebt. Allein im Weltkrieg ließen 29 brave Dotzheimer Turner ihr Leben fürs Vaterland. Zu Ehren seiner gefallenen Turnkameraden veranstaltete der Verein am Samstagnachmittag auf dem Waldfriedhof am Ehrenmal eine würdige Feier. Immer waren Männer am Wert, das Jahnsche Erbe fortzusetzen, und die schönste Blüte erreichte der Verein vor und nach dem Weltkrieg. Der schwerste Schlag traf den Turnverein, als die französische Besatzung sein Turnerheim jahrelang beschlagnahmte und der Turnbetrieb zu erlahmen drohte. Aber auch gegen fremde Willkür setzte man sich durch, behalf sich vorübergehend mit Noträumen und erstellte an der Schlageter Straße eine zweite große Halle, bis im Jahre 1930 das eigene Heim wieder bezogen werden konnte. Und heute steht der Turnverein wieder an der Schwelle eines Dezenniums. Diesen Anlaß festlich zu begehen, war Grund genug und so war die große Turngemeinde Dotzheims am Samstag und Sonntag festlich vereint. Zu der Feierstunde am Sonntag waren Vertreter der befreundeten Vereine der Umgebung in großer Zahl erschienen, man sah die Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, den Kreisführer des DRL. Sturmhauptführer Lötschau, und für Herrn Oberbürgermeister Dr. Mix war Schulrat Weber erschienen. Ein derzerfrischendes Bild von Jugendkraft und -wollen bot der Einmarsch der jungen Turner und Turnerinnen. In seiner Begrüßungsansprache hob Vereinsführer Otto Lichey den Werdegang des Vereins hervor, dem es auch weiterhin vergönnt sein werde, an den großen Aufgaben der Leibestüchtigung im Sinne des Führers und seines Reichssportführers mitzuarbeiten. Alsdann sah man Freiübungen der Turner vom Deutschen Turn- und Sportfest in Breslau und die Turnerinnen erfreuten durch exakte Keulenübungen. Nach dem Barrenturnen der Turner war man auf das Auftreten der Kreisriege gespannt, die unter Mitwirkung von Dotzheimer Turnern von Kreisturnwart Peter Schick zur Verfügung stand und vorzügliche, mit großem Beifall aufgenommene Leistungen an Barren und Reck bot. Die Turner Lehr, Kraft und Gran gefielen durch sauber ausgeführte Übungen. Zwischendurch zeigten die Jugendturner gute Körperschulung, während die Turnerinnen durch anmutige Tanzreigen erfreuten. Der Männergesangverein „Arion" umrahmte die Feier durch zwei ausgewählte und klangschön vorgetragene Chöre.

Für langjährige Mitgliedschaft konnte Vereinsführer Lichey verschiedene Ehrungen bewährter Turnkameraden vornehmen. Er gedachte vor allem anerkennend der Treue, die allein 14 Turnkameraden in über 50jähriger Zugehörigkeit dem Verein bewahrt haben. Für 25jährige Mitgliedschaft erhielten Ehrenurkunden die Mitglieder Wilhelm Birk jun., Karl Legner, Emil Honsack und Ernst Martin. Die dem Turnverein jetzt angeschlossene Kraftsportabteilung zeigte so dann ihr Können im Stemmen und mit dem Liede „Getreu alle Zeit" fand die Feierstunde ihren Abschluß.

Der Sonntagnachmittag war einem Schauturnen vorbehalten, das großen Anklang fand und bewies, daß der Turnverein zur Zeit einen Leistungsaufstieg zu verzeichnen hat. Waren schon die vielen Jungen und Mädels mit ihren Übungen ganz bei der Sache, so vertrieben die unter Leitung von Oberturnwart Karl Weis und Turnwart Gorbauch geseilten Übungen, seien es Körperschule der Jugendturner, die Ballspiele der Altersturner, die Übungen der Turnerinnen, das Barrenturnen und Pferdspringen der Jugendlichen oder das auf guter Leistungsstufe stehende Auftreten der Männerriege, daß in dem Verein eifrig gearbeitet wird. Mit den Schlußfreiübungen fand das Schauturnen, das unter der Parole „Turnen — Spiel — Tanz" stand, sein Ende und anschließend lud ein Festball die Jugend zum frohbeschwingten Tanz ein.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden.
(Klimastation beim Städt. Forschungsinstitut.)

Datum	27. November 1938			28. Nov.
Ortszeit	7 Uhr	14 Uhr	21 Uhr	7 Uhr
Luftdruck auf 0° und Normallschwere red.	750.9	752.5	753.1	751.3
Lufttemperatur (Celsius)	4.7	7.8	5.9	2.9
Relative Feuchtigkeit (Prozente)	90	86	91	91
Windrichtung und -stärke	WNW 1	W 1	O 1	SO 1
Niederschlagshöhe (Millimeter)	—	—	—	—
Wetter	wolkig Dunst	wolkig	wolkig Dunst	bedeckt Dunst

27. Nov. 1938: Höchste Temperatur: 7.9.
Tagesmittel der Temperatur: 6.1.
28. Nov. 1938: Niedrigste Nachttemperatur: 1.2.
Sonnenscheindauer am 27. Nov. 1938:
vormittags — Std. — Min. nachmittags — Std. 20 Min.

Die Woche der schönen
Schlafzimmer
in allen Preislagen u. allen Holzarten
Besichtigung erbeten, völlig unverbindlich
Ehestandsdarlehen werden angenommen
Stegmaier & Weyel
Möbelhaus • Wiesbaden • Friedrichstraße 38

Wie sie ihre Kolonien erwarben

Ein Tatsachenbericht von Wolfgang Hoffmann-Harnisch

14. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Eine Zeitlang ist Stanley allein. Gemeinschaft mit den schwarzen Träger kennt er nicht. Auch im Dschungel hält er Abstand. Er ist und bleibt der Typus des korrekten Angelsachsen. Es mag geschehen, was will, die aufgehende Sonne mag ihm die Erkenntnis bringen, daß der neue Tagesmarsch durch Sümpfe führen wird, die Speere feindlicher Neger mögen die kommende Schlacht ankündigen — Stanley wird nicht versäumen, sich sorgfältig zu rasieren. Als echter Yankee, der er längst geworden ist, hat er eine Abneigung gegen die weißen Haare. Die ersten Boten der beginnenden Reife entfernt er mit Gewalt. Als deren zu viele werden, greift er zur Haarfarbe, die er vorsorglich mitgenommen hat.

Monat um Monat verstreicht. Einmal trifft er auf arabische Sklavenhändler. Einem der Menschenjäger erweist er einen Gefallen. Der schenkt ihm zum Dank einen Negerknaben. Stanley gewinnt den Jungen lieb, schließt ihn in sein Herz. Die beiden sind unzertrennlich.

+

Stanley legt übermenschliche Kräfte an den Tag. Ihm kann weder die furchtbare afrikanische Hitze etwas anhaben noch der unendliche afrikanische Regen. Werden seine Träger auffässig, so zwingt er sie nieder. Anfänglich genügt ein Blick aus seinen harten blauen Augen, später greift er zur Nilpferdpeitsche, schließlich zum Gewehr.

So geht es sieben Monate fort. Sieben Monate Marsch, sieben Monate Strapazen, acht Monate Forschen und Suchen. Wo immer die Dächer eines Kraals auftauchen, wo immer sich die Spur eines nackten Fußes im Sande zeigt, wo immer sich der Klang einer fernen Trommel hören läßt, da nimmt er seine Nachforschungen auf. Tausendmal fragt er: „Wo ist Livingstone? Wer hat von dem weißen Apostel gehört? Wer hat ihn gesehen?"

Endlich, zu Beginn des achten Monats, erhält Stanley eine Antwort: „In Udschidschi soll ein weißer Mann leben".

„Wo liegt Udschidschi?"

An dem gewaltigen See, den die Eingeborenen Tanganyika nennen.

Also dorthin!

Eingebettet in ein paradiesisches Tal liegt das Negerdorf, eine stattliche Siedlung. Ein paar hundert Hütten gruppieren sich um einen Marktplatz.

Und auf diesem Marktplatz sitzt ein weißhäutiger, weißhaariger Mann, angetan mit schmutzigen, zerrissenen Kleidern. Und um ihn hocken ein paar Dutzend Eingeborene, Männer, Weiber und Kinder, und sie hören, was ihnen der Weiße aus einem Buche vorliest.

Stanleys Begleiter brechen in ein Freudengeheul aus. Sie wissen: jetzt hat der qualvolle Marsch sein Ende gefunden.

Die Leute von Udschidschi werden aufmerksam, erheben sich, stehen unschlüssig, ob sie nicht den Besuchern entgegenlaufen und ihren Lehrer im Stich lassen sollen. Einen Augenblick tritt Verwirrung ein. Schon sind die Besucher heran, schon begrüßen sich die Schwarzen. —

In dem Trubel geht Stanley auf den Missionar zu. Er nimmt seinen Tropenhelm ab, streckt die Hand aus, sagt: „Mr. Livingstone, wie ich vermute?"

Der Angeredete schaut auf, läßt die Bibel in einer nachlässigen Bewegung sinken, runzelt die Stirn ob der Störung und antwortet: „Yes!"

Nicht mehr und nicht weniger!

Das ist die Begegnung zwischen den beiden Männern, von denen der eine sein Heim und seine Familie, sein Vaterland und das Leben in der Zivilisation verließ, um sein Dasein fortan unter den Wilden zu verbringen, während der andere durch Tausende von Kilometer marschiert, um diesen einen weißen Mann inmitten des schwarzen Erdteils zu suchen.

Zwei Menschen treffen sich unter den ungewöhnlichsten Umständen, der eine stellt eine kurze Frage, der andere antwortet mit einem einfachen Ja. Wahrhaftig, diese Szene kennzeichnet das Wesen der Engländer!

Ein Blick in das Auge der Sphinx.

Stanley hat seinen Auftrag ausgeführt. Er kehrt zurück in jene Welt, die Livingstone verschmäht hat. Gordon Bennett hat seine Sensation, „heiße Neuigkeit". Es ist die letzte und größte seiner Laufbahn. Um diese Zeit beschließt der Zeitungskönig sein Leben. Sein Sohn wird sein Nachfolger. —

Nachdem die Sensation verrauscht ist, macht sich Stanley daran, seine Erlebnisse in einem Buche „Wie ich Livingstone fand" niederzulegen.

Das Buch wird ein Welterfolg.

Nur in London ist man verstimmt, zum ersten über eine Äußerung Stanleys, wonach der englische Konsul in Sansibar nicht genug unternommen hat, um Livingstone mit Lebensmitteln zu versorgen. Zum zweiten, weil es ein Amerikaner ist, der den Missionar aufgespürt hat. Ein Amerikaner? Stanley ist in England geboren, aber er hütet sich, darüber etwas verlauten zu lassen, denn er schreibt für Amerika, er darf die Leser des „New York Herald" nicht verstimmen. Allmählich finden sich die Stimmen der Feinde zu einem Chor: „Stanleys angebliche Tatsachenberichte sind ein Bluff", tönt es aus dem englischen Zeitungswald. „Nicht dieser Dilettant Stanley hat den erfahrenen Livingstone, sondern der Missionar hat den Journalisten gerettet". Es gibt kein Verbrechen, dessen Stanley nicht beschuldigt wird. Dieser zigeunernde Journalist, so heißt es, habe sich nicht gescheut, sein Haupt auf Kissen zu betten, die mit dem Blute erschlagener Negerinnen getränkt waren. . .

Aber auch andere Stimmen werden laut. Die Königliche Geographische Gesellschaft in London verleiht Stanley die Goldene Medaille. Auf Schloß Durrobin empfängt Queen Victoria den Amerikaner, nachdem sie ihn zuvor durch die Übersendung einer goldenen Schnupftabaksdose geehrt hat. Auch dem Exkaiser Napoleon III. wird der Journalist vorgestellt.

Während sich Stanley im Mittelpunkt solcher Angriffe und solcher Ehrungen sieht, trifft ihn die Nachricht: David Livingstone ist tot.

Die Schwarzen haben den Leib ihres verehrten Lehrers einbalsamiert, haben ihn nach der Küste gebracht und den Behörden übergeben, auf daß er in der Heimat zur Ruhe geleitet werde.

Dem Leichenzug, der die sterblichen Überreste Livingstones zur Westminster-Abtei geleitet, schreitet Stanley voraus.

Während der Zweiundvierzigjährige durch die Straßen Londons dahingeht, wird ihm klar: Er ist berufen, das Erbe dieses Mannes anzutreten. Freilich nicht als Prediger, aber als Forscher. Niemand weiß besser als Stanley, wie groß der Beitrag gewesen ist, den der Missionar zur Erkenntnis des Schwarzen Erdteils geliefert hat. In den Unterhaltungen, die die beiden „Afrikaner" nach der trockenen Begrüßung doch noch geführt haben, hat Livingstone seinem Besucher davon gesprochen, wie sehr ihn der Wunsch erfülle, Ordnung zu bringen in das Gewirr der Seen und Flüsse, die dort rings um den Tanganyika-See während der letzten Jahre von ihm entdeckt worden sind, und die Quellwasser sein müssen der großen Ströme des Erdteils.

Je mehr Stanley über diese Dinge nachdenkt, um so fester wird seine Überzeugung: Er ist berufen, Livingstones Werk zu vollenden. Es ist die Aufgabe seines Lebens, den Schleier zu lüften, der über Zentralafrika liegt.

Gordon Bennett junior stellt dem Freund seines Vaters die Mittel zu einer neuen Forschungsreise zur Verfügung.

Im Laufe des Jahres 1874 hat Stanley seine Vorbereitungen beendet. Er hat einhundertdreißig Werke über Afrika durchgearbeitet, er hat sich aus der Menge derer, die ihre Begleitung angeboten haben, drei Helfer erwählt. Alle drei sind Männer von niederem Rang. Stanley kann für seine Expedition nur Menschen brauchen, die seine Überlegenheit anerkennen und sich ihm willig unterordnen.

In Sansibar stellte er ein Heer von 350 Männern auf. Seine Ausrüstung ist vollständiger als je eine andere zuvor. Sogar ein zerlegbares Segelboot von außerordentlicher Größe, die „Lady Alice" wird mitgenommen.

Mit Hilfe dieses Bootes wird der Victoriasee durchfahren, durchforscht und vermessen. 50 000 Quadratkilometer bedeckt er, ist fast hundertmal so groß wie der deutsche Bodensee.

M'Tesa, ein arabischer Negerfürst, wird mit seinem gesamten Hofstaat vom Islam zum Christentum bekehrt. Bei dieser Gelegenheit vermehrt Stanley die zehn Gebote um ein elftes, ein Unternehmen, das auf die Interessen des Fürsten abgestellt ist. Denn dieses elfte Gebot soll dem Herrscher für die Zukunft seine Regierungsgeschäfte erleichtern. Es lautet: „Ehre und achte die Könige, denen sie sind von Gott gesandt." (Fortsetzung folgt.)

Wirtschaftsteil.

Ungehobene Schätze im Sudetengau.

Das Sudetengebiet ist nicht nur reich an Braunkohle, auch andere Mineralien und Erzvorkommen sind in abbauwürdigen Mengen vorhanden. Unter dem früheren Prager Regime wurden die Vorkommen absichtlich ungenügend ausgebeutet, die technischen Anlagen blieben infolgedessen rückständig. Auch für die geologische Erforschung des Bodens wurde so gut wie nichts getan. Durch Modernisierung der Anlagen und Verbesserung der Gewinnungsmethoden kann die Erzeugung beträchtlich gesteigert und verbilligt werden. Die Jahreserzeugung an Radiumsalzen in St. Joachimsthal betrug zum Beispiel 1936 nur fünf Gramm. Durch Einführung neuerlicher Verfahren wird sie auf das Doppelte gesteigert werden können. Auch der erzgebirgische Silberbergbau lag darnieder, weil er unter den bisherigen Verfahren nicht rentabel war. Von technischer Seite wurde allerdings behauptet, die Silbervorkommen seien nicht mehr abbauwürdig, doch weisen sudetendeutsche Geologen darauf hin, daß man nur nicht genügend in die Tiefe gegangen ist. Denn mit der Tiefe nehme auch der Silberreichtum der Erzgänge zu. Jedenfalls ist diese Erfahrung in den nordamerikanischen Silberbergwerken bestätigt worden. Der Zinnerzbergbau ist zwar noch teilweise im Betrieb, aber er ist ganz unzulänglich aufgeschlossen. 1936 wurden im sudetendeutschen Gebiet 25 000 To. Zinnerze gefördert. Durch Einführung der Schwimmaufbereitung kann die Erzeugung erheblich gesteigert werden, da noch vielle fündige Erzgänge nicht erschlossen sind. Dasselbe gilt auch für die Kupfervorkommen von Graslitz-Klingenthal, die bei einem Gehalt von 1,3 % Kupfer mit den alten Gewinnungsmethoden nicht mehr lohnend abgebaut werden konnten. Die bedeutenden Kupfererzlagerstätten im Riesengebirge bei Nachlitz und Wernsdorf sind auch noch nicht erschlossen. Die Wernsdorfer Vorkommen werden auf 600 000 To. mit einem Kupfergehalt von 2,7 % geschätzt. Bei Platten im Erzgebirge befinden sich reiche Manganerzläger, die auf ihre Erschließung warten, und die bisher von den Tschechen nicht abgebaut wurden, um einseitig den slowakischen Bergbau zu fördern.

Revolution in der Pfandkammer.

Vom Gehrock zum Motorrad.

Auf einer Schulungstagung der Fachgruppe Private Leihhausbetriebe wurde das Pfandobjekt des Leihhauses im Wandel der Zeiten" untersucht. Das rasche Tempo des Wirtschaftslebens hat geradezu eine kleine Revolution in der Pfandkammer heraufbeschworen. Vor dem Kriege der Gehrock ein beliebtes Pfandobjekt, weil ihn jeder deutsche Bürgersmann besaß, aber nur zur Kindtaufe und Beerdigung brauchte, so ist heute mit dem Gehrock zugleich die übrige Gesellschaftskleidung fast ganz aus der Pfandkammer verschwunden, weil der rasche Wandel der Mode die Stücke zu sehr entwertet. Die enge Hose ist im Zeitalter des weiten Beinkleides ebensowenig kreditwürdig wie sie gesellschaftsfähig ist. Aber auch die silberne Uhr, das selbstverständliche Versatzstück des Studenten, hat ihre Rolle als Pfand ausgespielt. Die moderne Fabrikationstechnik hat billige Uhren in Massen auf den Markt gebracht, daß die Uhr an Durchschnittswert und damit auch an Bedeutung verloren hat. Dieselbe Entwicklung läßt sich beim Fahrrad beobachten, das, vor dem Kriege zwei- und dreimal so teuer als heutzutage, für seinen Besitzer in Notzeiten eine wertvolle Kreditunterlage bildete. Bei der Massenverbreitung billiger Räder wird ein gebrauchtes Rad als Pfand nicht mehr hoch eingeschätzt. Stattdessen benutzen viele Motorradfahrer besonders im Winter das Pfandhaus gern als Garage. Denn von Tag zu Tag vermehrt sich mit anderen Sportgeräten der Bestand an Krafträdern bei den Pfandleihen. Aber auch hier setzt der technische Fortschritt und der Geschmackswandel der Beleihung oft enge Grenzen. So hat zum Beispiel der Übergang zur Kleinbildkamera mit elektrischem Belichtungs- und Entfernungsmesser den guten alten Photoapparat mit der Platte entwertet. Wie soll das Pfandhaus die vor zehn Jahren so modernen und kostbaren Sprechmaschinen bewerten, wenn der Plattenspieler zur Rundfunkapparat besser und billiger ist? Und der Rundfunkapparat, der bei manchen Hörern offenbar im Sommer ebenso als Kreditquelle benutzt wird, wie das Faltboot im Winter, unterliegt starken Wertschwankungen. Denn mit jeder Ausstellung erscheinen neue Modelle und auf der letzten hat der neue deutsche Kleinempfänger ein völlig neues Preisniveau geschaffen. Der Pfandleiher kann aber das Versatzstück immer nur in der Höhe beleihen, wie es auf dem Gebrauchswarenmarkt bewertet wird. Denn das Pfandhaus muß auch damit rechnen, daß einmal ein Pfand nicht eingelöst wird. Technischer Fortschritt und modischer Wandel ändern und verengen so ständig den Preis der Versatzstücke. Das Risiko des Pfandleihgeschäftes ist größer geworden. Aber auch der arme Teufel, der mit einem wertvollen Erbstück in Notzeiten zum Pfandhaus eilt, sieht sich durch die ständige Umwertung aller Werte um manche Hoffnung betrogen.

Wo wird am meisten geraucht?

Ein interessanter internationaler Vergleich.

Die Gesellschaft für Konsumforschung veröffentlicht in ihrem Organ, der „Deutschen Fertigware", eine sehr aufschlußreiche Untersuchung über den Tabakverbrauch einzelner großer Länder. Daraus ersieht man, daß die Unterschiede in der verbrauchten Tabakmenge von Land zu Land sehr beachtlich sind, daß sich anderseits aber von Jahr zu Jahr nur geringe Schwankungen ergeben, die Deckung des Tabakbedarfes also von der allgemeinen Wirtschaftskonjunktur verhältnismäßig wenig beeinflußt wird. Zwar läßt sich in den Krisenjahren nach 1929 überall eine Abnahme feststellen, die zeigt, wie die gesunkene Kaufkraft auch die Bedarfsdeckung beim Tabak einschränkt. Aber diese Abweichungen entsprechen nicht dem Maß und der Größe der Wirtschaftskrisis. Bemerkenswert ist im übrigen die rasche Erholung im Jahre 1933. Der Tabakbedarf wird offenbar als sehr dringend empfunden, obwohl es sich, oder gerade weil es sich um ein Genußmittel handelt; je Kopf der Bevölkerung hat sich der Tabakverbrauch im Jahre 1934 in Frankreich auf 1,26 kg gestellt, in Großbritannien auf 1,55 kg, in den Vereinigten Staaten auf 2,74 kg, in Deutschland auf 1,8 kg und im früheren Österreich auf 1,4 kg. In Deutschland ist der Tabakverbrauch, der 1913 1,6 kg pro Kopf der Bevölkerung betrug, bis 1936 inzwischen auf 1,9 kg gestiegen. In Großbritannien hat er sich auf 1,63 kg gehoben und in den Vereinigten Staaten auf 2,76 kg. Ein näherer Vergleich zwischen Deutschland und Österreich zeigt, daß der Zigarrenverbrauch in Österreich wesentlich niedriger ist als in Deutschland, während anderseits der Verbrauch an Zigaretten in Österreich höher als in Deutschland lag. Bei uns betrug er 1936 567 Stück je Kopf der Bevölkerung, in Österreich 641 Stück. Dagegen betrug der Verbrauch an Zigarren in Deutschland 1936 123 Stück je Kopf, in Österreich demgegenüber nur 15,7 Stück.

Die finanzielle Kraft des großdeutschen Filmmarktes.

Der Geschäftsabschluß der Ufa, als der größten deutschen Filmproduzentin, läßt grundsätzliche Rückschlüsse auf die Entwicklung der deutschen Filmherstellung zu. Seit dem Aufkommen des Tonfilms ist die deutsche Filmindustrie von der Sorge um die Deckung der Kosten bedrückt. Die Herstellungskosten stiegen bei den großen Spielfilmen von 250 000 RM. auf 500 000 RM. und sind — nach dem Bericht der Ufa — im vergangenen Jahre noch weiter gewachsen. Während es aber noch vor einem Jahr fast ausgeschlossen erschien, solchen Aufwand durch die Einnahmen aus dem Inland zu decken und die ausländischen Verleiheinnahmen für die Deckung der Herstellungskosten für unbedingt notwendig erachtet wurden, hat sich die Rechnung in diesem Jahre grundlegend geändert. Die Eingliederung Österreichs und Sudetendeutschlands haben einen so großen deutschen Inlandsmarkt geschaffen, daß die Erträgnisse aus dem Auslande nach den Erklärungen des Generaldirektors der Ufa keine Rolle mehr spielen. Wenn sich die Rechnung auch nicht im einzelnen kontrollieren läßt, so zeigt schon eine einfache Überlegung, welche finanziellen Möglichkeiten der Filmmarkt eines größeren Deutschlands von sich aus bieten muß. Der Auslandserlös deutscher Filme war im vergangenen Jahre auf etwa 4 Mill. RM. zusammengeschmolzen, aus ihm konnten nicht einmal ein Zehntel der Herstellungskosten von rund 50 Mill. RM. gedeckt werden. Der deutsche Kinopark ist aber in diesem Jahre von 5300 auf 6600 Theater, um ein Fünftel, gewachsen. Wenn alle Österreicher und Sudetendeutsche so freudige Kinobesucher werden wie die „Altdeutschen" — und wer würde daran zweifeln? —, dann müßte sich rein rechnerisch der Erlös aus dem größer gewordenen Inland um fast ein Sechstel gegenüber früher erhöhen. Davon sind freilich die Einnahmen abzusetzen, die schon bisher die deutschen Verleiher aus der Ausführung deutscher Filme im Sudetengau und Österreich gehabt haben. Auf jeden Fall aber bleibt ein Ertrag, der größer sein wird, als die bisherigen Auslandseinnahmen.

Wenn aber auch das Ausland an finanzieller Bedeutung für den deutschen Film verliert, die deutsche Filmproduktion sich glücklicherweise in Zukunft aus dem inländischen Kinobesuch eines größeren Reichs bezahlt macht, dann bedeutet das freilich noch lange keinen Verzicht auf den Kinobesucher in Paris, London oder einer anderen Stadt des Auslandes. Im Gegenteil, der innere „Finanzausgleich" wird die Stoßkraft der deutschen Filmindustrie ins Ausland erhöhen. Auf der Größe des Inlandsmarktes beruht ja auch die Weltstellung des amerikanischen Films. Die zweifellos finanzielle Gesundung der deutschen Filmproduktion, die trotz des Dividendenverzichts auch aus der Ufabilanz spricht, ist auch eine Folge des gesteigerten Kinobesuches im ganzen Reich und nicht zuletzt ein Erfolg der staatlichen Steuerung der Filmwirtschaft. Die bewußte Beschränkung der Filmzahl und die höhere Beteiligung der Verleiher an den Einnahmen der Kinotheater haben trotz rückläufiger Auslandserlöse im vergangenen Jahre zum ersten Male das gefürchtete Loch in der sogenannten Produktionskostenbilanz des deutschen Films verschwinden lassen.

Von den heutigen Börsen.

Berlin, 28. Nov. (Funkmeldung.) Tendenz: Sehr still und wenig verändert. Das sehr ruhige Aktiengeschäft erfuhr zu Beginn der neuen Woche womöglich eine noch weitere Schrumpfung. Vereinzelt hatten namentlich die Großbanken noch Kundschaftsaufträge auszuführen, die in erster Linie die Kaufseite betrefen, im allgemeinen scheint der Bedarf in der vorigen Woche aber befriedigt worden zu sein. Bei dem Fehlen der sogenannten zweiten Hand, schritt der berufsmäßige Handel zu einem Abbau seiner Engagements, wodurch die Kursorders oft überdeckt wurden. Die heute beginnende Zeichnung auf die neue Reichsanleihe dürfte ohne besonderen Einfluß auf die Marktgestaltung sein, da sich die Zeichnungsfrist diesmal bis in den Januar hinein erstreckt. Am Montanmarkt waren bei kleinstem Angebot Rheinstahl um 1¼, die meisten übrigen Werte bis zirka ½ % gedrückt. Eine Ausnahme bildeten Mansfelder mit plus ¼ %. Auch Braunkohlenwerte wiesen mit Ausnahme von Niederlausitzer (plus ½ %) eher kleine Rückgänge auf. Von chemischen Werten gaben Farben um ⅛ % auf 147¼ nach. Rütgers lagen dagegen im Vergleich zur letzten Kassanotiz ⅜ % höher. Unter den zur Notiz gelangenden Elektro- und Versorgungswerten fielen mit größeren Abweichungen gegen den Samstagschluß nur Lieferungen (plus 2), RWE. (plus 1¼), sowie Deutsche Atlanten und Lichtkraft (je minus 1 %) auf. An den übrigen Märkten sind Berger mit einer auf einen Mindestschutz erlittenen Einbuße von 3¼ und Deutsche Waffen gegen letzte Notiz am 24. dieses Monats mit minus 4 % als auffälliger gedrückt hervorzuheben. Ferner gaben Aschaffenburger um 2, Allgemeine Lokal u. Kraft um 1½, Dierig um 1¼ und Feldmühle um 1 % nach, während Dortmunder Union 1¼, AG. für Verkehr und Rheinmetall-Borsig je 1 % höher ankamen. Reichsaltbesitz notierte unverändert 130,40. Ebenso blieb die Gemeindeumschuldungsanleihe mit 97¾ auf Samstagsbasis gehalten. Tagesgeld 2¾ bis 3 %. Pfund 11,56, Dollar 2,497, Franken 6,46.

Frankfurt a. M., 28. Nov. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Ruhig. Die Börse hatte einen außerordentlich ruhigen Wochenbeginn. Es mangelte in hohem Maße an jeder Anregung, so daß aus der Börse heraus keine Unternehmungslust bestand. Vereinzelt kam kleines Angebot an die Märkte, offenbar im Zusammenhang mit dem Ultimo, daß nur bei leicht ermäßigten Kursen untergebracht wurde. Am Aktienmarkt stellten sich daher vorwiegend Rückgänge um durchschnittlich ½ bis 1 % ein. Darüber hinaus lagen Zellstoffwerte bis 2 % schwächer. Auch am Rentenmarkt herrschte starke Geschäftsstille; es bestand vorwiegend leichte Abgabeneigung. Die Kurse hielten sich jedoch behauptet. Tagesgeld 2¼ %.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Frankfurt a. M.

Witterungsaussichten bis Dienstagabend:

Vielfach trübe, sonst meist bewölkt mit Neigung zu leichten Regenfällen, ausgeglichenere Temperaturen und nachts wieder milder, lebhafte südliche bis südwestliche Winde.

Wasserstand des Rheins am 28. Nov. 1938. Biebrich: Pegel 1,05 gegen 1,07 m gestern; Maina: 2,27 gegen 2,35 m gestern; Bingen: 1,54 gegen 1,58 m gestern; Kaub: 1,69 gegen 1,09 m gestern; Köln: 2,38 gegen 2,45 m gestern; Kehl: 1,85 gegen 2,04 m gestern.

Napoleon und die Ananasbüchse.

Von Werner Bergengruen.

Seit langer Zeit habe ich häufig Anlaß, durch eine bestimmte Strecke zu gehen, aus deren Namensnennung der Leser nicht hervorgehen wird. Zwischen mir und einigen ihrer Bewohnerinnen bestehen sehr eigenartige vertrauliche Beziehungen entwickelt. Jedes Mal bleibe ich sogar vor einem Lebensmittelgeschäft stehen und betrachte eine zweigroßmaschige mit Ananasbüchsen. Sie liegt eben rechts eine Zeile, und über dem zweiten „a" der Aufschrift sitzt ein schwärzlicher Fleck. Ich überwinde nun den Fußbrunnen und gelange zur schmalen Auslage eines etwas spätzeitlich gerahmten Antiquitätengeschäfts. Hier lebselt mich eine zinnernschöne bronzene Büste Napoleons. Sie hört genau dort auf, wo Napoleon die rechte Hand in die Weste zu schieben gewohnt ist. Jener fand diese Posen, Überraschungen sind immer heilsam, trotzdem findet hier eine solche statt, denn eine aufsitzlanzene Reihe mit zunehmenden Kaiserwilderchen ist auf Grund der erwähnten Spätzeitlichkeit des Geschäfts dem Kaiser angehängt worden. Wie ein breites Ordensband läuft sie von der rechten Schulter bis zur nicht mitgeschaffenen linken Hüfte und verliert sich in einem Gewirr von Schmalbärtchen, eisenbeinernen Zigarettenspitzen und ungeheuren halbbreiteren. Fällt ein Sonnenstrahl ein, so glüht die polierte Bronze grünlich auf, das Gold blitzt, und die Kaiserwilderchen nehmen ein dunkles Violett an. Diese Farben freuen mich. An bedeckten Tagen, wenn mir solche Augenlust versagt bleibt, richte ich mein aufgenötigtes einer aufrechthaltenden Zentrifl an neugrauen Innenleben an diesem rechet bronze auf. Dem schief und unglücklich hanebüchenbrennen Schnitzchen, dem von seinem vier kaiserartigen Gliedern einer hält, seiner ich einen Rückblicken Blick, gewissermaßen aus Gutmütigkeit, denn das offenbar Kunstwidrige seiner Haltung nimmt mich nun Mitleid. Sie ordnet das durch Monate. Ich darf sagen, das mich trotzes interessierteste Wohlgefallen leitet, das als Kenntnisnehmen ästhetischen Genußes will. Ich würde ich darauf verzichten, mir den Besitz dieser Gegenstände zu wünschen. Aber die Natur, unerschöpflich und sorgen, ist mir eine Barmherzigkeit für den unwerthaften Nutzbesitz der Welt.

Eines Tages war die Ananasbüchse verschwunden. Eine Mottenbellamarkt hatte ihren Ort einnommen. Ich runzelte ein wenig die Stirn. Aber wenn man eine Ananasbüchse ist, muß man damit rechnen, verkauft zu werden. Schließlich kann man sich auch an Mottenbellamarkte gewöhnen. Napoleon ist über andere Dinge hinwegnommen.

Aber wir sollten kleine Veränderungen nicht leicht nehmen. Sie hat immer etwas mit Kleinigkeiten anzufangen. Die kahle Wand war auf abhängige Bahn geraten; sie trübte einer ähnlichen Unordnung zu. Am folgenden Tage fehlte die Reihe mit den Kaiserwilderchen. Napoleon Kurzin wie das nackte Schicksal.

Halbem Herzens suchte ich mir einzureden, es sei ihm eine neue Ordensverleihung zuerkannt: eine Bernsteinkette, ein Kaiserbrillantkreuz, ein überlebensfeier Rosenstrauß. Morgen, übermorgen wird die Sonne von Austerlitz ein tausendfarbig geschlitztes Feuerwerk entfachen lassen!

Nichts geschah. Aber am nächsten schwarzen Freitag war auch Napoleon fort.

Was ist das nun? Kein Zweifel, es ist in meine Rechte eingegriffen worden. Den Schuldigen erkenne ich im Ladenbesitzer; dem Krämer fehlt die Anbetung und Begeisterung zur Lust. Darf ein mitleidender Mensch etwas aus meinem Leben entfernen? Wie, er weiß nichts davon, daß jene Napoleon eine Bedeutung für mich hatte? Ich muß, soll er sich, darüber hinwegsetzen, was er ausrichtet.

Alle Kulturwelter fressen den Besitz des Gewohnheitsrechts. Ich habe mir einen gewohnheitsrechtlichen Anspruch auf Napoleon und seine Kette erworben. (Wem schadeten Zweifel will ich nicht reden, den kauft ja feiner.) Nun könnte man mir einwenden, ich hätte den Napoleon ja nur betrachtet, nicht aber mit Duldung seines Eigentümers einen gewohnheitsmäßigen Gebrauch von ihm gemacht, aus dem ein Recht hätte erfließen können; etwas anderes wäre es, wenn ich durch Generationen unter Zulassung des Antiquitätenhändlers auf einer ihm ordentlichen Weise erworben oder in einer ihm gehörigen Quelle meine Laibenhüter gewonnen hätte, hieraus ergäbe ich, daß, wenn hohe zum Menschen, Quellen zum Laibenhüterwachsen. Ja und, bronzene Korien lebhaft zum Betrachten geschaffen wurden, ich entbehre nun einer traulichen Gewohnheit den einzig vorzüchenden und legalen Gebrauch gemacht habe. Ich bin nicht rechtsbeständig, ich weiß den auch so dankbar Betrachtenden wir kein Recht zu einer eingelegten Angnan lehrt: denn diese will gegeben werden, während von Inventaren einen anderen Gebrauch als den des Kaufens zu machen weder ernstlichenwert noch statthaft ist.

Auf der Suche nach Rechtsbelehrung schlage ich ein Handbuch auf. Ich lese: „Im Interesse der Rechtssicherheit haben die Gesetzbücher in neuerer Zeit die Kraft des Gewohnheitsrechts fast beseitigt." Da haben wir's! Mal Schau ist in meinem Falle nicht zu rechnen. Der Antiquitätenhändler kann machen, was er will.

Aber nur ich leiser nicht am Ende besitzlerisch? Vielleicht wohnt in meiner Rechtsfrischheit ein eines hässliches Gelüstchen, das mich seit langem bei leidlichem Wetter jedem Vorübergang mit meinen Hände verschwarzen läßt? Vielleicht ist es hier Gewohnheitsrecht, meinen Hund und seinen Herrn vorbeikommen zu lassen und hierzu die Geschicklichkeit des Meisters zu erkennen. Darf ich, wenn die Canne mich anzerrt, für meinen Hund entweichen und nun ganz einfach nach Kreiseln fahren? Aber meine verletzlichen Gewohnheitsrechte gleichzeitig könnten sich aus meiner Anwesenheit in Kreiseln entwickeln?

Derartig sind wir alle in Rechtsbeziehungen verstrickt. Wir können kaum ein Streichholzchen verwerfen, ohne damit auf irgendeine Weise in die Rechte anderer einzugreifen.

Ich wrgche den Antiquitätenhändler und seinen Mottenbellamarkt. Das Bolsetzchen wird mir vergehen. Wir Menschen müssen verträglich sein. Schließlich kann man sich auch an Schattischen aufrichten.

Zwei Generationen.

Von H. Wittmann.

Liebe Gerthe! Endlich habe ich eine halbe Stunde übrig, um Dir ein paar Worte zu schreiben, obwohl ich sehr in Anspruch genommen bin. Glaub nur nicht, daß der Nationalrat in einem modernen Hotel gleichgebrauchen mit Nichtsitzen (!) Montag nur z. B. hier Kindchen, Dienstag probieren ich die Kleider, die wir Stephan u. Sohn Hiesber zur Auswahl gelandt hatte, und gestern war Schönheitsbesichtigung, und heute Dir, ich bestan den ersten Preis für die schönsten Beine — was sagst Du dazu? Jedenfalls hatte das Hotel ein reizendes Fest veranstaltet, und alle wollten mit mir ein Glas trinken. Du mußt alle entschuldigen, wenn der Brief nicht so lang wird, wie er sollte, ich habe nämlich schrecklichen Kopfweh.

Willst Du nicht ein paar Tage hierher kommen? Ich weiß gut, daß Du antworten wirst, Du habest keine Zeit. Du müßtest arbeiten und so weiter, aber lege doch einmal die dummen Bücher beiseite und komme, ich kann nicht begreifen, wozu Du so geschickt sein willst, aber du Du darauf verzichten bist, und Dein Vater es sich leisten kann, Dich damit Deine Zeit vertreiben zu lassen, will ich es nicht ändern, obwohl es doch andere Dinge in der Welt gibt, die auch Wert haben.

Ich habe hier eine junge Dame getroffen, eine sehr berühmte Steppkünstlerin, sie ist auf den besten Bühnen Europas aufgetreten, Frl. Ina Hansen heißt sie. In Amerika war sie auch, und nun hat sie Ferien, und denke Dir, sie will mir beibringen, Stepp zu tanzen. Sie sagt, ich habe ausgezeichnete Begabung — sonderbar, daß man solange herumgehen kann, ohne von seinem Gaben eine Ahnung zu haben!

Ich bekomme drei Stunden in der Woche zu 20 Kronen pro Stunde, also kannst Du Dir vorstellen, wie tüchtig sie sein muß! Es ist teuer, aber das ist hier staunen eben, z. B. ein Lippenstift kostet doppelt soviel wie genau derselbe auf der Österbro bei uns, aber es kommt wohl daher, daß es nur dies eine Geschäft hier gibt, das nimmt für alle diese notwendigen Dinge eben, was es will.

Gestern war ich in einer schrecklichen Situation, und eigentlich war es Deine Schuld, also höre zu: Denke Dir, ein junger Mann, den Du mir vorgestellt hast, der Student Marquartsen, den traf ich gestern, als ich mit Ina zusammen auf dem Wege zur Garage war, wir wollten eine Tour machen. Aber wie sah er aus! Denk Dir, er hält sich hier im Hotel als Stubenjunge auf! Während seiner Sommerferien, um sich Geld zu verdienen. Und denke Dir nur, wie rücksichtslos, mir das ohne Rücksicht auf Ina Evans, in erzählen, der weltberühmten Steppkünstlerin. Was muß sie von mir und meinen Bekanntenkreis denken, es war mir sehr peinlich, und ich finde, Du solltest in Zukunft Deine Freunde besser auswählen, ehe Du mich in solche Verlegenheit bringst.

Schreib nun und erzähle mir, wie Ihr es in Kopenhagen habt.

Zum Schluß viele Grüße von Deiner

Mutter.

(Aus dem Dänischen von Karin Reiß-Grundmann.)

Ob neues Radio, ob Ersatzteile, ob Röhrenprüfen,
ob Reparatur, ob Auskunft nur, ob dies, ob das,
auf RADIO-KUHN ist stets Verlaß!
Neugasse 19

Das Unterhaltungs-Blatt
Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts
Nr. 278. Montag, 28. November. 1938.

Kamerad, laß uns marschieren!

Ein Roman von Liebe, Soldaten und Trompetenblasen • Von Paul Hain

Schluß. (Nachdruck verboten.)

„Also denn — bringt uns mal das Mädel, Herr Unteroffizier! Kannst doch herauf verlassen, daß Mutter und ich verhindert ungestörig sind!"

Und da weckt man wirklich der erste, lebendige Frühlingsstürzung durch die Bergmannsche Wohnung als Ihr am nächsten Tage mit klopfenden Herzen vorm Peter hereinkommt. Noch auf der Treppe hat er gesagt: „Peter, ich habe entsetzliche Angst!" Aber der Peter hat geantwortet: „Na weiste! Wo du dich bloß hinzustellen brauchst und zu flehstn!"

Ja, da steht sie nun im Musikzimmer, das auch gleichzeitig Empfangszimmer ist, und in der nächsten Minute kommt auch Frau Bergmann herein und hinter ihr taucht das magertrige Gesicht des Jahrgangs auf. Er wirft einen langen Blick auf Ihr und dann sieht er seinen Sohn Peter an, und dieser Blick liegt mit beschaffter Deutlichkeit: „Donnerwetter, Junge! Gratgering!"

Frau Bergmann steckt der erröthenden Ihr beide Hände entgegen, nickt sie impulsiv an sich und kann nur kommen:

„Der Junge hat recht gehabt!"

Inspirant Bergmann wartet inzwischen mit schwermütiger Wehmütigkeit darauf, das Mädel ebenfalls in die Arme zu nehmen, und ist baar enttäuscht schnell daher, die Frische Begrüßungsfest, die er fest gefreit hat, aufzumachen. Fröhlich klingen die Gläser aneinander. Vier Menschen haben Ziehe, lachende Gesichter. Frühlingsluft weht durch das Zimmer.

Später sagt Peter leise zu seinem Vater: „Du — ich glaube, die alten Onkeln würden sich freuen — Frau Onkel weiß das sicher — auch Alle."

Und der alte Herr klopft ihm auf die Schulter:

„Na jetzer, mein Junge. Gehste mir zu Potsdetrekkn, das ist doch klar, nicht wahr, Jikeland? Man muß sich doch kennenlernen. Und du kennst dir ein paar Rotwinpulen unter den Arm, Peter — haben schon in der Speisekammer bereit. Ich hähne, ich hein Schwiegersohn heute auch kein Rotwinchöner sein wird, hahaha! Weiß der Himmel, Junge — Allermädel — Liebe, Soldaten, Trompetenblasen, das ist wohl doch noch immer zusammen der beste Klang gewesen! Also — mein letztes Glas, Kinder, junge Frau Schwiegermutter! — auf eure junge Liebe, auf Peters herrliche Soldatenzeit, und daß, wenn ihr später erst ein eigenes Nest haben werdet, Jahr um Jahr ein brummer Junge den Liebesmarsch verblüht!"

*

Die Zeit rennt dahin. Aus Kindern werden große Leute, und aus modernen Soldaten werden Reservisten! Und aus Reservisten werden Familienväter!

„Na Jopp blaß nich so rum wie 'n lahmer Gaul, Alfred. Hatte denn schon wieder Kopeitl?"

„Aber Olga — wenn man sonst sieht! Reinemag reinbauen könnte man gleich!"

Schmal. Da hebt man das großer, offene Paket, das der Postbote gebracht hat, auf den Küchentisch: Geräucherte Würste, ein ganzer Schinken, Speck, Zeisen und durchwachsenen, ein Dutzend Eier, ein paar „Pfundnetze" Butter. Die Bäuerin Kwelsk muß wohl denken, daß ihre Kinder sonst verhungern.

Alfred Wiesel, seit einem Jahr Schornsteinfeger mit vier Gehilfen, steht endlich die Hände über den recht sandblöden Bauch, den ihm die „Breschen" vergeblich wegzuexerzieren versuchten, und gibt seiner drallen Olga einen zärtlichen Klaps auf die Hüften.

„Olga — bei ist hier bereits jetzunden und zeitzeigt habe, ich kann bei Soldatenleben nich jenug leben und preisen. Und deine Mutter in ein Engel."

Frau Olga lacht und tätschelt ihr die Backen.

„Na, denn nimm schon, Dickerchen!" Sie schneidet ihm ein Stück Wurst ab. „Und was bin ich?"

„Meine Süße — mein Leben lang!" gibt er mit kauendem Mund zurück und bricht ihr einen Kuß auf den Mund. Verblickt sind sie noch immer beide wie als Brautpaar.

„Na geh aber. Nun an die Arbeit! Die Küche gehört mir, Dickerchen. Na — ab — ha —!"

Wiesel hat sich auf die richtige junggesellenhafte Art „verabschiedet" und sie noch einmal tüchtig in die Arme genommen. Zwei Minuten dauert der Kuß, und das ist allerhand. Dann klipt Wiesel nützlich wie ein Wiesel in die Schornsteinfegerhaft zurück.

Aber zur Arbeit kommt er noch nicht und auch die vier Gesellen in der Arbeitsstube lassen die Arbeit liegen und eilen ans Fenster. Und auch Olga kommt angelaufen und hängt mit dem halben Leibe zum Fenster hinaus.

Was ist los?

Soldaten! Da marschieren sie heran, die Bataillonsfahne an der Spitze. Der Stab des Tambourmajors blinkt im Sonnenlicht, die Trompeten glänzen. Schmetternde Musik. Die Trommeln wirbeln und die Pauke dröhnt und der Schellenbaum klingt fröhlich.

Dahinter aber marschieren Gruppen von jungen Jünglingen, den Pappkarten oder den Kasser in der Hand, Blumensträuße im Knopfloch oder an den Mützen. Begleitet von Unteroffizieren und Feldwebeln. An der Spitze reitet ein Offizier.

„Neu Gezogene", die vom Bahnhof kommen, um in ihre Kaserne zu marschieren.

„Na Dickerchen? Da bilste auch mal marschiert!"

„Jawoll, Olga. Und direkt zu dir hin, ha? Patente Jungens, ha."

Schinghaun! macht die Musik, schinghaun, und die Trompeten schmettern. Nun biegt der Zug um eine Ecke. Ein paar Schmetterlinge fliegen in der Frühlingsluft.

Vorbei geht's an einem Marktplatz, wo gerade Wochenmarkt ist.

Die Leute laufen zusammen. Musik — Soldaten — schinghaun! Da sind die Berliner gleich zur Stelle.

Gerade am Straßenrand ist ein Stand für Kolonialwaren. Der kleine, flinke Verkäufer drückt aus Hintergrund.

„Hierher, Leute! Det Kaufhaus der Gnadenlist! Prima Thüringer Würste! Prima Käse — Schweizer, Limburger, Edamer, Stinkadores, echte Jahdleiden! Janz frohe Kiste, Jammer janz! Wer will noch mal, wer hat noch nich? Käse is jesund, Käse spart Geld, Käse muß immer in Hause sein. Bitte, meine jeehrte Dame? Een Pfündchen? Recht ja. Und

Plissee-Garnituren sind modern! Sie finden darin bei mir eine schöne Auswahl eigener Herstellung zu kleinen Preisen. Beachten Sie meine Auslagen!
Plissee-Croon Michelsberg 12

„ne dette Zähringer, dette sehr. Dienen, meine Dame. Erschöpfter Diener! Mariechen, recht schweres Paket machen, die Dame kommt wieder. Großschwung. Hej man nach ne Cabelle zu — für det Hundetin. So ist richtig."

„Wer kann es sein? Kraule — Fritz Kraule, ehemaliger Cabelle in der Kompensetabteilung Bergmann. Auch er hat's gemacht. Sein Traum hat sich erfüllt. Und Mariechen, die gerissene, kleine Mariechen Sperling ist nun auch eine Frau Kraule und reicht mit einem Problemen Büchern der Räuberin das Paket, herzzerreißt, ist die Welt schön, weil man verheiratet ist. Die Bäume sind grün, der Himmel ist blau, und das Geld klappert in der Kasse und man kommt vorwärts und in zwei Monaten wird ein drittes, ganz kleiner Kraule zu Hause im Korb traben.

„Mensch — ah, entschuldigen vielmals —", Kraule klopft sich auf den Mund. „Stadler!" bettert er noch, „und —"

„Annelies — ja, ja, Kraule — Berlin ist klein", lacht die junge, hübsche Dame, die da lieben mit Dr. Stadler an den Stand herangetreten ist. An der linken Hand funkelte die Verlobungsringe.

Mariechen wischt sich rasch die Hände an der Schürze ab.

„Na, das nenn' ich einen Zufall, Kraule", lacht Stadler.

„Wir waren hier in der Nähe in einem Möbelgeschäft", er drückt Kraule die Hand. „Im Sommer wollen wir heiraten. Dann fahren wir — ins Blaue über. Ich kriege da eine Cabelle als Landarzt."

„Großartig", bettert Kraule. „Nee, wie die Zeit vergeht."

„Kleine Frau?" lacht Annelies Mariechen an. „Na, da muß ich aber gleich was einkaufen."

Und dann machen sie letzt, denn nun ist die Musik heran. Der lange Zug der Rekruten. Und nun schmettert die Kapelle ein neues Lied, und das fährt Kraule schrecklich in die Glieder und Stadler stichelt und nickt ihm lustig zu.

„Kennen wir doch, Kraule?"

„Na, und ob, herr Stadler!"

Auch die neuen Rekruten kennen's offenbar schon. Denn man singen sie. Und auch Kraule singt unwillkürlich mit, und Stadler stichelt und zieht Annelies' Arm näher an sich, und der Mariechen hinter dem Tisch kreist ihren Freier in den Arm der Worte:

„Geht zusammen die Gewehre,
Weg mit den Tornisters Schwere,
Helm ab, hier ist Rendezvous!
Nehmt uns eins gemütlich singen,
Bald wird Horn und Trommel klingen
Und verbei ist's mit der Ruh.

Hört! Gewaltsamlich wird geblasen,
Geht auch an den grünen Rasen,
Jeder nimmt's Gewehr zur Hand.
Ganze hunderttausend Sperrer,
Zuhauf, Artillerie und Reiter
Schützen treu das Vaterland!"

Ferner hören klingen die Stimmen. Die Schritte klappen hell und hart über das Pflaster. Aber noch immer brauft die Melodie, brauft Trompetenhall und Stimmenklang über die Gänge, durch die Frühlingsluft.

„Kameraden, laß uns marschieren,
Und wir werden uns verlieren,
Ist es denn zur Schlacht so weit.
Und wir werden dran uns schlagen,
Denn auf unsern Schultern tragen
Wir die deutsche Einigkeit!"

Und das Lied klingt wie ein gewaltiges Glockenläuten — über die Häuser — die ganze Stadt —, es ist, als trüge es der Wind mit sich auf rauschenden, geheimnisvollen Schwingen bis an die Grenzen im Osten, bis zum großen Meerstrom im Westen hin, bis zu den rauschenden Wellen des Meeres, die Deutschlands Küsten im Norden umspülen, und hin hinauf gen Süden zu der gewaltigen Alpenkette und zu den Karawanken, den hohen Bergen der großdeutschen Ostmark, zu den Mooren und Wäldern der Steiermark und den alten Heimatgipfeln Kärntens, zu denen die Ahnen nisten.

Tschingdum!

Mariechen hat für Annelies Häpfner das Paket zurechtgemacht. Sie geben sich die Hände. Stadler hält Kraules Hand. Ein Glanz in beider Augen.

„Na, dann macht's weiterhin gut, Kraule, — alter Kameradl"

„Danke, Stadler. Jawoll. Du auch! Wiederhören, Kameradl"

— Ende. —

Nach regenschweren Tagen.

Nun ist der Himmel endlich aufgerissen!
Wie herrlich hat die Tiefe dieses Blau gewebt!
Und aus den Fugen, den gesprengten, ätherhaft
Die Sonne sich mit vielen Strahlengängen.

Die Wolken ziehen aus den Niederungen
Den trüben Zugen zugleich wegend der Gesicht.
Ja, sie entkleinen sich am neugeborenen Licht!
Das Staunlied aber ist noch nicht verklungen

Es flügelt noch mit ihren erlosenen Schwingen
Durch alter Gassen aufgetürmte Enge
Und über tiefe Nähe heiter Hänge.

Bald wird der Sang nur im Erinnern klingen!
Denn schwierend nehmen die gewandte Weise
Die letzten Wolken mit auf ihre Reise. — —

Wilhelm Neurenther.

Taufe mit Vertikalbß.

Bericht einer Ballonfahrt.

Von Manfred Hausmann.

Geben Sie mal Ihr Kätzchen her, sagte der Führer. So, nun setzen Sie bitte mal rein!

Wie? Wozu? Wozu wir nicht in den Korb. Jeder bekam seine Ecke zugewiesen, der Führer, der Begleiter und ich. Über uns schwebte leicht und gleichsam durchsichtig die große Märchenkugel. Das Netz lag wie ein guter Schatten darüber. Der Ballonmeister nahm einen Sack nach dem andern vom Korbrand ab. Dann kommandierte er: Achtung! Anhalten!

Die Ballonmannschaft gab etwas nach.

Festhalten!

Achtung! — Anhalten! — Festhalten!

Beim dritten Male war der Ballon ausgewogen.

Wir bekamen neunzehn Gas Ballast mit.

Der Ballonmeister rief: Loslassen!

Die Mannschaft trat zurück. In demselben Augenblick riß der wohlbeleibte Mann, der abseits stand, mit einem Ruck an der Leine. Ja Jahr sich vom Ballonkopf ab und fiel herab. Er saß so schnell an sich hin. Der Ballonkopf war nur eben, damit das Gas, wenn es sich im Laufe der Fahrt ausdehnte, die Möglichkeit hatte, zu entweichen. Ich fasste vom Korb aus in das dämmerhelle Innere des Ballons hinein. Gaze eben am Korbrand lag das Ventil, leichtestes Druck zog sich, leuchtete die zum Equator, die gefiederte Reißleine. Die rote Leine, die von der Spitze der Reißbahn durch den Ballon nach den Ventilnetzen bis in den Korb herunterführt, war die Reißleine, die weiß und rot durchwirkte die Ventilleine.

Abtrieben schwebten wir schon hoch über der Erde, fünfzig Meter vielleicht. Ich hatte es, noch aber horrend, gar nicht gemerkt, die Ballonmannschaft hatte auf einem Haufen ein wenig zurück, hinter uns weinte unbekümmert eine Schulklasse hin.

Wir liegen und hängen.

So, Kinder, sagte der Führer, jetzt wollen wir erst einmal aufgenommen!

Die Sache wurden in Trauben nach unten schnaut und das Gerüst so verlagert, daß es möglichst wenig im Wege war. Ich sah auf den Barometerdom: dreihundert Meter. Drunten lag die Stadt Minster mit ihren Kirchtürmen im Rauch. Aber ganz man ungefähr hinabblickte, auf die Waldbäume und Dorfkirchen, auf die Gehöfte und den grauen Kanal, dann war da nicht die geringste Trübung. Die Luft nahm sich wie frischklarstes Wasser aus. Wir schwammen darin, ohne uns, wie es schien, im mindesten zu bewegen. Es war so still um uns her.

Hundert Meter!

Das war es also! Fliegen, schweben, schwimmen, im Raume schwimmen. Dann die Bewegungslosigkeit, die Stille, das Leichtsein. So fühlte es sich also an, wenn man im Luftballon flog. Wie taubenhaft schöner war es doch als das prächtvolle Rad und Ist bei einer Reise im Museum.

Ich genierte mir Glück.

Mit einem Male verwandelte sich alles. Die Landkarte unter uns trübte sich, es dampfte von allen Seiten lautlos heraus, unter uns Dampf, tiefgrauem Dampf. Wir waren in den Wolken. Das Barometer zeigte an, daß wir mit 400 Meter in der Sekunde nach oben drangen. Wie kam es vor, als hätte der Ballon regungslos in der Nebelsinnlichkeit. Wir würden, meinte ich, noch hundertlang so bleiben.

Hören Sie es? fragte der Führer.

Was?

Er beugte seinen Kopf über den Korbrand und horchte nach unten. Ich auch.

Ja.

Wir waren siebenhundert Meter hoch und eingehüllt in diese Wolken, trotzdem hörten wir unten die Glocken läuten.

Ganz deutlich, wenn auch ein wenig entfernt, vom Nebel. Aber tauchte ein Rate, ein Haus hellte, und jetzt trübte wahrhaftig ein Garten.

Wie ein Schwimmer, nachdem er eine Welle durch die Tiefe geglitten ist, aus dem Wasser herausspringt und wieder das Licht um sich her hat, so tauchte unser Ballon jetzt aus den Wolken heraus. Es wurde heller und heller, mit einem Male hatten wir uns, wie mit jetzt Tagen nach Regen und Frühjahrsluft tanzten, in Sonne und blaßende Sommerhitze hinein. So war das Wunderbarste, was ich je erlebt hatte.

Siebenhundert Meter.

Unter uns eine endlose, die an die Dortmunde reichende Wolkenfläche, eine weiße Fläche mit Millionen winziger Schattenbuchten. In der Ferne waren es vereinzelteren Stellen Nebelschleier leichtest hochgewebt wie weiße Fetzen.

Manchmal fuhren wir über ein schwarzes Loch hin.

Ich blickte scharf hinunter. Das Schwarze da unten war die Erde, dunkel und lonnenlos. Ich unterschied Waldränder, eine Landstraße, einen Kanal.

Wir kommen in der Richtung des Kanals zu liegen. Wie heißt er eigentlich?

Das wird der Dortmund-Ems-Kanal sein.

Langsam lösten sich das Tuch wieder. An einer anderen Stelle hinein ich jetzt ein anderes.

Jetzt müssen Sie mal herkommen, sagte der Führer und setzte an seiner Seite schnell nach unten. Da lag der Schatten des Ballons auf der buntgrünen Westenfläche, ein grauer Bauch, aber unsäglich von einer unsagbar zarten Aureole in den Farben des Regenbogens, matt wie ein Hauch.

Wir zogen unsere Jacken und Pullover aus. Der Führer flitterte in den Ring und hängte alles dort auf, auch die Mäntel.

Was die leuchtenden Wolken dahinten betrifft, sagte er unterm Arbeiten, diese hochgewaltigen Schleier . . . Sie haben sie doch?

Natürlich, die hab ich mir mal.

Ja. Wenn die, betrifft, so verfrieren sie, daß mir hegte allerlei vertikale Luftbewegung entstehen werden. Ich lassen Sie doch bitte mal in meine Kopfschalde, ob da meine Sonnenbrand-Creme drin ist. Ja? Dann ist es gut.

Er kam wieder herunter und rieb sich das Gesicht ein.

Hier, nehmen Sie auch. Diese Sonnenbrandcreme hält auch die frühlingsmäßig ganz nicht aus. Die Sache ist nämlich hier: unter der Wolkendecke herrscht ziemlich kalte Luft, hier jetzt eben Tagen heißen Sonnenbrand verbreitet hat, leichter Luft, schwere Luft. Hier eben ist hinzugen die Luft heiß und leicht. Es herrscht alles zwischen oben und unten, eine Art von Sonnung. . . Nehmen Sie nur ordentlich. Vor allen Dingen auch den Nacken. Kommen Sie mal her! So! Hier auch! — und jetzt sind alle viele Bücher in die Wolkendecke geriten. Da bildet die Spannung natürlich mit heftigen Strömungen zum Ausgleich. Die heiße Luft wird von unten her abgeführt und fällt herab, und andersum findet die Gegenbewegung statt. Omnes in vertikaler Richtung. Daher der Name Vertikalß. Manche Flieger trinken von Ballsäcken, was ist Unsinn ist. — Möchte noch jemand Salbe haben? Na, dann fang ich ja so weiter weggucken. — Pop ist so leichtverständlich Luftik. Die Luft hat in seine Bücher. Aber wenn einer von einer Vertikalß nach unten geriten wird, daß ihm Hören und Sehen vergeht, da sieht man weiß Gott, nicht viel anders aus, als wenn er tatsächlich in ein Loch fiele. So ist der Name aufgekommen. Eine richtige Vertikalß ist tatsächlich die größte Scheinerei, die unternehmen anstoßen kann. Dagegen ist kein Kraut gewachsen.

Wir liegen noch immer, langsam. Erst als der Höhenmeter, fünfundzwanzigtausend Meter anzeigte, klieb die rote Leine des Barometers auf Null stehen. Der Ballon war im Gleichgewicht.

Die schwimmende Wolkentreppe, wehende Nebelhänlein, ein fleiner, zunder Schatten, ein regenbogenfarbener Hauch darum herum, tiefste Einsamkeit, Lebenskälte. Ich blickte leise in mich hinein, so schön war es.

A, der Deubel auch, sagte plötzlich der Führer, es muß so gesagt werden.

Wir gaben entsprechend in Zwischen die Tausend-Meter-Grenze überschreitet, ich schalten, ich laufen zu lassen. In diesem Falle ich. So zauberte der Führer denn eine flache Zeit aus seinem Rucksack hervor und der Begleiter drei silberne, zusammenschiebbare Becher. Ich sollte verladen, den Korb der Schiffchen durch den Ballonsack ins Innere des Ballons zu lassen. Das heiße Gebäck. Aber als wir den Korb hatten, brach der vorliche Kopf des Korbes ab. Ich verbrachte den Korb mit einem Korbflechter zu lachen. Dann! Da fuhr das Ding auch schon heraus und fraschenhin. Wir lachten und hielten den nachquellenden Schaum geschwind in die Becher. Dann reichten sich der Begleiter, der ein heimlicher Schlosser war, und dieß eine amnatiur Zeptrede. Zum Schluß haben wir die Kühle gegenseinander und tranken es inzwischen gerit. Ich bin der Wild Dann führten uns ungefähr auch Barometer; der Ballon lauf mit mehr als drei Meter in der Sekunde. Das äußerte, aus das Barometer noch anzeigt, sind drei Sekundenmeter. Ein ganz Schweiz Sand nieden nichts. Die rote Säule rührte sich nicht von der Null weg. Der rote Zeiger wurde ausgeschichtet. Keine Wirkung. Wir fielen weiter. Die Bauerschaft, die der Begleiter hinausstreute, trillerten schnell hoch. Der weite Sandbad leinte, der dritte, der vierte. Da trab die Säule langsam nach oben, und als der fünfte Sack geschüttet war, hob sie sich langsam ein wenig über den Nullpunkt hinaus. Wir hingen wieder.

Und Sad auf einen Schlag, sagt der Führer, Himmel, verdammt noch einmal! Und der Dunst hinauf schon wieder an zu hallen!

Das Barometer lauf auf zwei . . . auf drei, da dauerten auch schon die Wolken um uns herum.

Blick aus den Wolken raus, rief der Führer, sonst wurden wir noch schwerer. Aber einen Sad auschüttet! Den, jawoll! — Nicht nicht! Noch einmal jeder einen Sad! — So, jetzt hat er sich gefangen. Wir liegen. Wollen Sie bitte den Sad noch tapeiren? Gottmal nur halb. Na, den Rest auch. Gleich müssen wir aus den Wolken raus sein. Wir liegen mit zwei Sekundenmeter. Pfeifen Sie in Gottes Namen noch einen raus! Wieviel haben wir jetzt noch . . . ie, da ist ja Gottes wieder . . . wieviel haben wir noch?

Sechs sagte ich. Aber was war denn eben los?

Mit leeg Sad ist man eigentlich leichter.

Warum?

Die braucht man, um den fallenden Ballon über der Erde abzufangen und wenn es nötig sein sollte, einen Sprung über trockenen Hinderniß, eine Bodlanungsleitung, ein Haus, einen Fluß zu machen. Oder wollen wir weiterfliegen? Zweihundert Meter. Wir kreisen wieder im Gleichgewicht zu sein.

Natürlich entschieden wir uns für den Weiterflug.

Ja, und was war eben los?

Das will ich Ihnen sagen, antwortete der Führer. Während wir unter Seitgelage hatten, ist ein leichter Hochtruckbleiter vor die Sonne gezogen. Den kann man manchmal mit bloßem Auge überhaupt nicht wahrnehmen, so fein ist er. Aber er genügt doch schon, um die Strahlungsintensität der Sonne zu vermindern. Sofort wird der Ballon schwerer und luftl. Wäre ich gleich anfangs daraufaufmerksam geworden, dann hätte ich den Sad mit ein paar Schaufeln zum Stillstand bringen können. Aber wenn der Knabe erst einmal weglegt, dann ist der Teufel los, besonders in den Wolken. Na, vorläufig haben wir's ja geschafft. Nun können wir es uns wieder gemütlich machen.

In kleinen Augenblick lang aus die Vertikalß. Das Barometer ging mit gleichem Eifer Rud und unten.

Kang, was tang will? rief der Führer.

Da schlug der Wolkenhammel über uns zusammen.

Raus mit dem Dreck! Himmel, Bertzell, verdammt noch einmal! Schnell, schnell! Raus!

Die rote Säule lag unten in der Ecke fest. Ich merkte, daß ich ein weicher Druck auf meine Ohren leste. Sonst nichts. Kein Windhauch, kein Gefühl des Eintrens, nichts. Nur war kein Dampf mehr unter uns, sondern die Erde mit ihre bunten Buntheit. Sie kam langsam heraus, sie wurde so breit und groß! In meinen Ohren sauste es. Aber ich konnte immer noch nicht begreifen, daß wir fielen. Der Kanal. Ein paar Siedlungsbauten. Weiter links eine Stadt.

Alles raus, daß wir über die Staatskonzessionierung unterkommen!

Wir hätten schräg auf die Häuser zu. Ich sah die Leitung nicht. In welches Dach werden wir hineinstechen?

Was da! Schlagseil abbrechen! Schneiden Sie doch den Sad ab, wenn Sie ihn nicht loslassen! Nicht ausschütten, einfach abschneiden!

Ein Schnitt, das eine Ende des Schlagseils schlug hinunter. Noch ein Schnitt, zwei Säcke fuhren hinterher. Ich hörte sie unten dumpf aufknallen. Aus den hinteren Fenstern kreischende Menschen heraus. Wir waren schon drüber weg.

Eine Sekunde lotter tippte der Korb auf die Drähte einer elektrischen Leitung, die sofort anfing, wütend zu blitzen und zu funkeln.

Schadet nichts, ist nur eine Lichtleitung, sagte der Führer. Det wie ein Sprechstuch abgeplitzt.

Dann rutschten wir ab und fielen am Rande eines Kartoffelfeldes auf die Erde. Das Schlagseil hing noch über der Ortsuna und kräuselte sie hinab. Aber die Drähte fielen nicht. Nur wenn das Seil sich bewegte, tanzten sie kleine Funken.

Seil ich reiten? fragte der Begleiter.

Kann nicht, hier gibt's so viel Kartoffeln. Kappen Sie mal das Schlagseil.

Wir hatten noch nicht aus dem Korb hinausklettern, weil der Ballon fast wieder aufzustehen wäre. Aber da langten auch schon die ersten Jungen an, allbrand der Bewörterung.

Bitte Zigaretten mal! sagte der Führer. Das Schlagseil, ich Verfahren! Dalen Sie mal auf, gut müssen hier Ballon dort hinten auf die Stickwiese kleiter. Wenn sie den Korb mal ein bißchen anheben wollen. So. Und nun stagen Sie ganz mal an den Korbrand entlang. Es geht ganz leicht, was?

Ja, ja!

Auf der Wiese wurde der Ballon in geborgt, daß die Reißbahn dem Winde abgekehrt war. Dann ein paar trübling Kaffe an der Leine; die Kugel schwamme leicht hin. Wir gaben ie, aus dem Korb heraus, an den Rebrücken zur Seite, wo sie bildlich in sich zusammenfiel.

FRANKE haus- und Küchengeräte
GLAS • PORZELLAN • LAMPEN
NEUGASSE 11
RUF 27824
Ehe-Darlehen

Färberei und Chem. Reinigung Zwick & Heeschen
Das Fachgeschäft für Qualitätsarbeit
LANGGASSE 4 . GOLDGASSE 16
PLATTER STR. 77 • RUF 24600